



# Neugründungen und Schliessungen von Unternehmen

Die Stadt St.Gallen im interstädtischen Vergleich, 1999 bis 2004

## Inhalt

<b>Wussten Sie schon ...</b>	<b>1</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Die Dynamik des Unternehmensbestands</b>	<b>3</b>
Die Gründungsdynamik in der Stadt St.Gallen und im Kanton	3
Die Gründungsdynamik im interstädtischen Vergleich	7
Zwei Seiten einer Medaille – Unternehmensgründungen und Unternehmensschliessungen	10
<b>3 Die gründungsinduzierte Beschäftigungsdynamik</b>	<b>13</b>
Die gründungsinduzierte Beschäftigung im interstädtischen Vergleich	13
Welche Neugründungen schaffen wieviel Beschäftigung?	14
Wodurch sind die neu geschaffenen Arbeitsplätze charakterisiert?	19

## Impressum

Unter dem Titel „Stadtstatistik aktuell“ publiziert die Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen im Auftrag der Stadt St.Gallen in loser Reihenfolge Berichte mit vertieften statistischen Informationen. Dabei handelt es sich um Ergebnisse aus statistischen Erhebungen oder statistische Analysen von Datenmaterial der öffentlichen Statistik zu aktuellen Fragestellungen, erarbeitet auf der Basis der berufsethischen Grundsätze der Charta der öffentlichen Statistik der Schweiz.

Die Publikation erfolgt elektronisch auf der Website der Stadt St.Gallen: [www.statistik.stadt.sg.ch](http://www.statistik.stadt.sg.ch)  
 Laser-Farbausdrucke können zum Preis von CHF 15,00 pro Exemplar bestellt werden unter Telefon +41 (0)71 224 57 79.

*Autor der vorliegenden Nummer:* Lutz Benson

Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen  
 Volkswirtschaftsdepartement  
 Davidstr. 35  
 CH-9001 St.Gallen

E-Mail: [statistik@sg.ch](mailto:statistik@sg.ch)  
 Telefon: 071 229 77 77  
 Telefax: 071 229 39 88

## Wussten Sie schon ...

.....dass in der Stadt St.Gallen während der Jahre 1999 bis 2004 jährlich rund 140 oder mehr neue Unternehmen gegründet wurden ([siehe Abschnitt 2.1, Seite 3](#))?

...dass jeder dieser sechs Gründungsjahrgänge im Jahr der Gründung mehr als 300 Beschäftigten Arbeit bot ([siehe Abschnitt 2.1, Seite 3](#))?

...dass der Stadt St.Gallen eine herausragende Bedeutung für das kantonale Gründungsgeschehen zukommt und dort mit durchschnittlich 4,5 Neugründungen pro 100 bestehenden Unternehmen und Jahr eine mehr als doppelt so hohe Gründungsdynamik zu verzeichnen war wie im Toggenburg ([siehe Seite 4](#))?

...dass 86 Prozent der zwischen 1999 und 2004 neu gegründeten Unternehmen in der Stadt St.Gallen auf den *Dienstleistungssektor* entfallen sind und dass alleine der Bereich *Immobilien, Dienstleistungen für Unternehmen* für 36 Prozent aller Neugründungen verantwortlich zeichnete ([siehe Seite 5](#))?

...dass 47 bzw. fünf Prozent der zwischen 1999 und 2004 in St.Gallen gegründeten Unternehmen im Gründungsjahr über fünf oder mehr Vollzeitstellen verfügten ([siehe Seite 6](#))?

...dass die Stadt St.Gallen im interstädtischen Vergleich eine überdurchschnittliche Gründungsdynamik aufweist und sich im Jahr 2003 sogar an die Spitze der zehn grössten Städte der Schweiz setzen konnte ([siehe Abschnitt 2.2, Seite 7](#))?

...dass in Summe der Jahre 2003 und 2004 die Zahl der Neugründungen in der Stadt St.Gallen über der Zahl der Unternehmensschliessungen lag und es damit per Saldo zu einer Ausweitung des Unternehmensbestands kam ([siehe Abschnitt 2.3, Seite 10](#))?

...dass es eine erhebliche Fluktuation im Unternehmensbestand gibt und beispielsweise 2003 fast jedes zehnte Unternehmen in der Stadt St.Gallen Anfang des Jahres noch nicht existierte oder am Ende des Jahres nicht mehr bestand ([siehe Abschnitt 2.3, Seite 10](#))?

...dass sich die Rechtsform der GmbH bei den Unternehmensgründungen weit überdurchschnittlicher Beliebtheit erfreut ([siehe Seite 11](#))?

...dass die Neugründungen aus den Bereichen *Informatikdienstleistungen* und *sonstige Dienstleistungen* in der Stadt St.Gallen während der Jahre 1999 bis 2004 den höchsten Beschäftigungsbeitrag leisteten, wenn dieser zum Branchenanteil an der Gesamtbeschäftigung in Relation gesetzt wird ([siehe Seite 15](#))?

...dass im Verarbeitenden Gewerbe der Stadt St.Gallen durch Neugründungen wesentlich weniger Arbeitsplätze geschaffen wurden als im Dienstleistungssektor, der Anteil der Vollzeitstellen aber wesentlich höher ist ([siehe Abschnitt 3.3, Seite 19](#))?

...dass Männer von diesen neu geschaffenen Stellen wesentlich stärker profitierten als Frauen ([siehe Seite 19](#))?

## 1 Einleitung

Der Unternehmensbestand einer Volkswirtschaft ist in ständiger Bewegung. Neben den vielen etablierten Unternehmen, die teils schon seit Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten existieren, gibt es einen permanenten Zufluss in Form von Neugründungen, dem ein gleichermassen permanenter Abgang in Form von Unternehmensschliessungen gegenübersteht. Diese Dynamik ist Abbild des Wettbewerbs zwischen den Unternehmen, der unprofitable Unternehmen zum Marktaustritt zwingt und findige Unternehmerinnen und Unternehmer immer wieder aufs Neue zur Suche nach gewinnträchtigen Geschäftsfeldern veranlasst. Nicht zuletzt ist die reale Bedrohung, durch andere Wettbewerber vom Markt verdrängt oder in der Marktposition durch neue Unternehmen gefährdet werden zu können, auch für die etablierten Unternehmen eine wichtige Triebfeder, in ihren eigenen Innovationsanstrengungen nicht nachzulassen. Der Ökonom Schum-

peter prägte für diesen Innovations-Wettlauf, der auch diskontinuierlich verlaufen und sich in Abhängigkeit bedeutender Basisinnovationen schubweise verstärken oder abschwächen kann, das treffende Bild der "schöpferischen Zerstörung".

Dank der vom Bundesamt für Statistik (BFS) aufgebauten Statistik zur Unternehmensdemografie (UDEMO) ist es seit 1999 für die Schweiz möglich, fundierte Aussagen zur Dynamik des Unternehmensbestands zu machen. Basis der Statistik ist ein jährlicher Export aus dem Betriebs- und Unternehmensregister (BUR), dessen Informationen über einen komplexen Abgleich mit zahlreichen anderen Erhebungen, Quellen und Registern sowie mit der vom BFS durchgeführten Erstbefragung neu entstandener Unternehmen (ERST) à jour gehalten werden. Wegen eines etappenweisen Aufbaus dieses neuen Statistikbereichs beschränkt sich der verfügbare Datenbestand für die Jahre 1999 bis 2002

zunächst auf die Neugründungen und deren Charakteristika. Für das Jahr 2003 liegen erstmals auch vergleichbare Angaben zu den Unternehmensschliessungen vor.<sup>1</sup> Insgesamt standen damit für die vorliegende Publikation also Daten zu den Neugründungen der Jahre 1999 bis 2004 und zu den Schliessungen der Jahre 2003 und 2004 zur Verfügung.

Der Analysebereich von UDEMO begrenzt sich inhaltlich auf Unternehmen des *sekundären* und *tertiären Sektors* mit *privatwirtschaftlicher Rechtsform*, die auch tatsächlich *wirtschaftlich aktiv* sind und einer marktwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen. Ausgeklammert bleiben damit insbesondere Unternehmen und Institutionen des primären Sektors und des öffentlichen Bereichs (NOGA-Abschnitte L und Q) sowie Unternehmen mit einem wöchentlichen Gesamtarbeitsvolumen unter 20 Arbeitsstunden. Diese Differenzierung wird im Rahmen der vorliegenden Publikation auch dann zugrunde gelegt, wenn als Referenz auf die Ergebnisse der Betriebszählung 2001 Bezug genommen wird. Gesamtzahlen zur Beschäftigung und zum Unternehmensbestand beziehen sich also durchgängig auf den privatwirtschaftlichen Bereich des sekundären und tertiären Sektors mit marktwirtschaftlicher Ausrichtung.

Hervorzuheben ist, dass im Rahmen von UDEMO nur die *"echten"* Schliessungen und die effektiven Neugründungen *"ex nihilo"* (lateinisch für „aus dem Nichts heraus“) erfasst werden. Nicht unter die Gründungen *"ex nihilo"* fallen Unternehmen, die aufgrund von Ereignissen wie Unternehmensfusionen, -übernahmen oder -spaltungen entstanden sind oder die Filialen bereits existierender schweizerischer Unternehmen darstellen. Die erste Filialgründung eines ausländischen Unternehmens auf schweizerischem Staatsgebiet wird hingegen als Gründung gezählt. Als *"echt"* werden nur solche Schliessungen eingestuft, die effektiv vom Markt verschwinden und ihre produktive Tätigkeit in der Schweiz eingestellt haben. Nicht darunter fallen Unternehmen, deren Produktionskapazitäten aufgrund anderer demografischer Ereignisse wie Besitzerwechsel, Fusion oder Übernahme in veränderter

Form fortbestehen. So wird beispielsweise der Pächter- oder Besitzerwechsel bei einer Gaststätte oder einem Coiffeursalon weder als Schliessung noch als Neugründung eingestuft.

Auf Basis der beschriebenen Datenbestände soll im Folgenden analysiert werden, welche reale Bedeutung der Dynamik des Unternehmensbestands in der Stadt St.Gallen zukommt und durch welche Strukturmerkmale sowohl Neugründungen als auch Schliessungen gekennzeichnet sind. Ein besonderes Augenmerk soll dem Aspekt der Beschäftigung gelten, der auf städtischer Ebene allerdings nur für die Neugründungen fundiert untersucht werden kann.<sup>2</sup> Hierbei soll herausgearbeitet werden, welchen Beitrag die Gründungen zur Beschäftigungsentwicklung leisten, welche Art von Arbeitsplätzen durch die Neugründungen geschaffen werden und ob es Unterschiede zwischen den Branchen gibt. Eine wichtige Referenzgrösse stellen dabei jeweils die gesamtkantonale Ergebnisse dar, wobei zu beachten ist, dass diese aufgrund der herausragenden wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt St.Gallen relativ stark durch die Stadtentwicklung beeinflusst sind.

Neben der rein städtischen und kantonalen Perspektive wird zu ausgewählten Aspekten der räumliche Blickwinkel erweitert, indem die Stadtentwicklung derjenigen in den anderen neun bevölkerungsreichsten Städten gegenübergestellt wird. Im Einzelnen sind dies Basel, Bern, Biel, Genf, Lausanne, Luzern, Thun, Winterthur und Zürich, die zusammen mit St.Gallen etwa 1,3 Mio. Einwohner, 84'400 Arbeitsstätten und mit 1,1 Mio. Beschäftigten fast 30 Prozent der gesamtschweizerischen Beschäftigung auf sich vereinigen.<sup>3</sup> Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird im Rahmen dieses interstädtischen Vergleichs an mancher Stelle nur eine begrenzte Auswahl von drei Referenzstädten herangezogen, die sich aus den Städten Winterthur (Ostschweizer Nachbarstadt und wichtiger Bezugspunkt für St.Gallen) sowie Zürich und Thun (Städte mit der höchsten bzw. niedrigsten Gründungsdynamik unter den zehn Referenzstädten) zusammensetzt und um Angaben zum Durchschnitt aller zehn Städte ergänzt wird.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. zur Konzeption und Methodik von UDEMO Grossi, Andrea (2005): Grundlagen und Methoden – Statistik zur Unternehmensdemografie. Bundesamt für Statistik: Neuenburg

<sup>2</sup> Der Datensatz zu den Unternehmensschliessungen beinhaltet zwar Angaben zu den Beschäftigten, die sich aber bezüglich ihrer Aktualität auf einem uneinheitlichen Niveau bewegen. Hinzu kommt, dass die Gesamtzahl der Beschäftigten dem Standort der Unternehmenszentrale zugeordnet wird, sich der Beschäftigungsverlust im Falle eines Mehrbetriebsunternehmens aber auf unterschiedliche Standorte verteilt.

<sup>3</sup> Quelle: BFS, ESPOP und BZ 2001

<sup>4</sup> Für eine detaillierte Analyse des gesamtkantonalen Gründungsgeschehens vgl. Benson, Lutz (2006): Neugründungen und Schliessungen von Unternehmen – Der Kanton St.Gallen im inter- und intrakantonale Vergleich, 1996 bis 2004, Statistik Aktuell Nr. 12, Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen. Einen ergänzenden Überblick auf gesamtschweizerischer und interkantonaler Ebene bietet für das Jahr 2003 Grossi, Andrea (2005): Unternehmensdemografie – Daten 2003, Reihe BFS AKTUELL, Bundesamt für Statistik: Neuenburg.

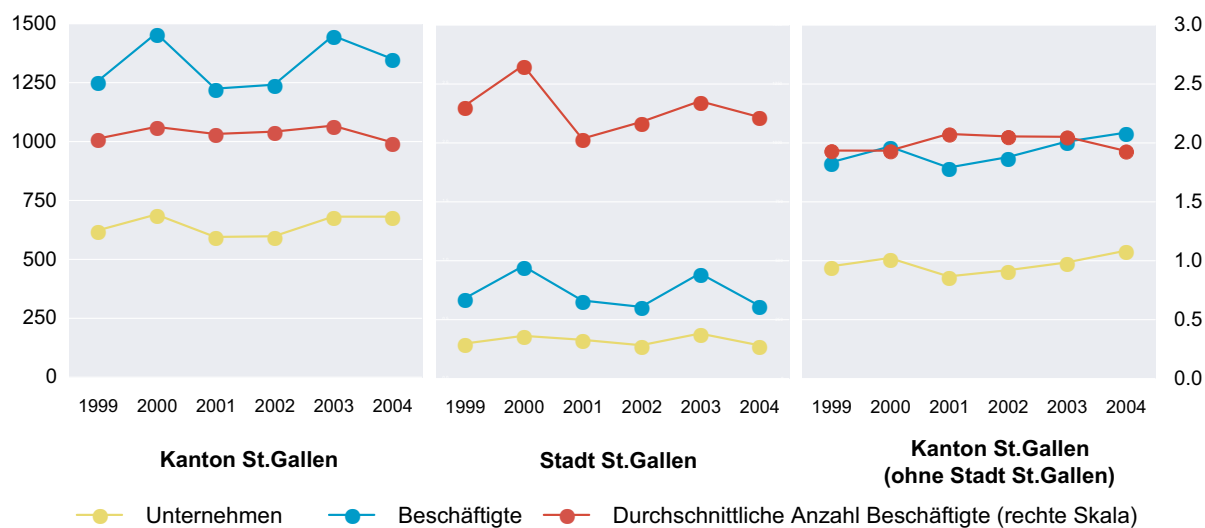
## 2 Die Dynamik des Unternehmensbestands

### 2.1 Die Gründungsdynamik in der Stadt St.Gallen und im Kanton

Seit 1999 wurden in der Stadt St.Gallen jährlich mindestens 139 neue Unternehmen gegründet, wobei im Jahr 2003 mit 189 Gründungen ein Höchststand erreicht wurde (vgl. G\_1). Diese Unternehmen hatten im Jahr ihrer Gründung durchschnittlich 2,3 Beschäftigte, was recht deutlich über dem gesamtkantonalen Wert liegt. Insgesamt konnten die sechs Neugründungsjahrgänge der Stadt St.Gallen damit einen Beschäftigungsbeitrag leisten, der pro Jahr zwischen 300 und 475 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern lag. Hinsichtlich

der zeitlichen Entwicklung fällt auf, dass sich der Beschäftigtenbeitrag der Neugründungen in der Stadt St.Gallen relativ betrachtet deutlich bewegter zeigt, als dies auf gesamtkantonaler Ebene der Fall ist.<sup>1</sup> Nach dem Hoch im Jahr 2000 kommt es bis ins Jahr 2002 zu einem wohl auch konjunkturell bedingten Rückgang um mehr als 36 Prozent, während der Rückgang auf kantonaler Ebene mit einem Minus von 16 Prozent wesentlich moderater ausfällt.

(G\_1) Neu gegründete Unternehmen, Beschäftigte in Neugründungen und durchschnittliche Anzahl Beschäftigte, Kanton St.Gallen, Stadt St.Gallen und Kanton ohne Stadt St.Gallen, 1999-2004



Quelle: BFS, UDEMO

© FfS-SG

Der Kontrast zwischen Stadsantgaller Entwicklung und der auf dem restlichen Kantonsgebiet wird noch deutlicher, wenn man – wie in der rechten Teilgrafik von G\_1 geschehen – die kantonalen Zahlen um die der Stadt St.Gallen bereinigt. So zeigt sich, dass das Auf und Ab auf kantonaler Ebene in hohem Masse durch die Stadt St.Gallen verursacht wird und die Zeitreihen der Neugründungen und deren Beschäftigungsbeitrags durch Herausrechnen der Stadsantgaller Zahlen noch stärker geglättet werden. Sowohl die Anzahl der Gründungen als auch die Zahl der von ihnen geschaffenen Beschäftigung variieren nun im Zeitverlauf in noch geringerem Umfang. Des Weiteren zeigt sich auf dem sonstigen Kantonsgebiet seit 2001 eine durchgängige Aufwärtstendenz, wie sie so beispielsweise

auch auf gesamtschweizerischer Ebene zu beobachten ist. Die stagnierenden Gründungszahlen und der Rückgang des Beschäftigungsbeitrags der Neugründungen, wie sie G\_1 für den Gesamtkanton im Jahr 2004 ausweist, ist also praktisch alleine dem Rückgang in der Stadt St.Gallen geschuldet, während es im Kanton sonst überwiegend nach oben ging.

Wie ist die Gründungsdynamik der Stadt St.Gallen ansonsten im intrakantonalen Kontext und im Vergleich zu den anderen Regionen des Kantons zu beurteilen? Eine sinnvolle Antwort auf diese Frage ist angesichts der unterschiedlichen Grösse und Wirtschaftskraft der Regionen auf Basis absoluter Gründungszahlen nicht möglich. Ein gängiges Vorgehen zum Herstellen der Vergleichbarkeit zwi-

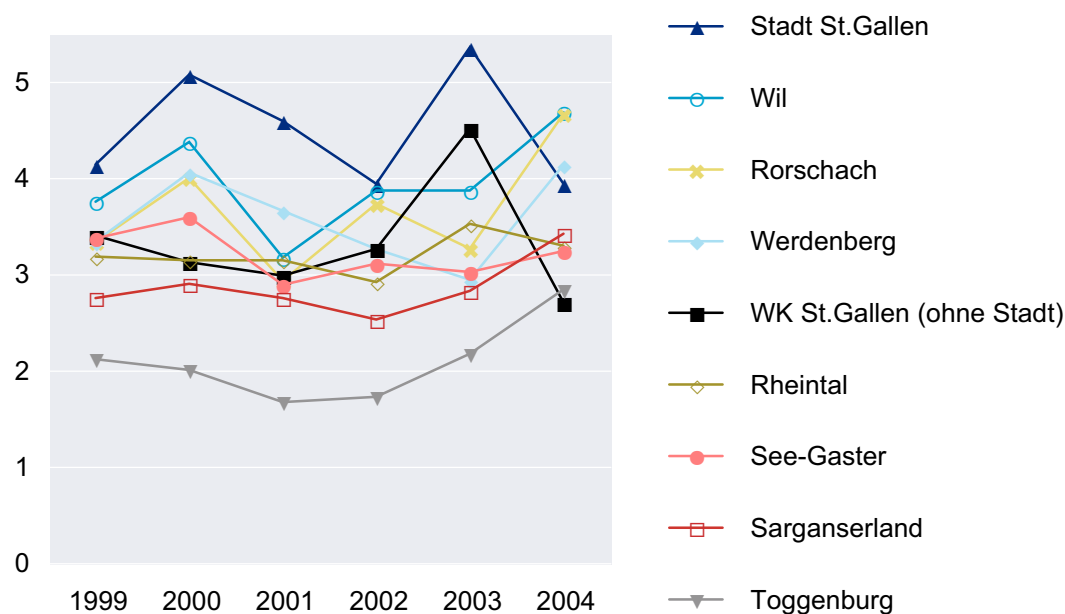
<sup>1</sup> Hinzuweisen ist allerdings auf den Effekt, dass die Variabilität (Varianz) von Daten schon aus statistischen Gründen mit zunehmender Aggregationsebene abnimmt. So können sich beispielsweise bei der kleinräumigen Abgrenzung der Gemeindeebene Einzelereignisse wie die Neuansiedlung eines ausländischen Unternehmens mit hoher Beschäftigtenzahl sehr stark in den Gemeindedaten bemerkbar machen, während sich solche Ausreisser bei Aggregation auf die deutlich grossräumigere kantonale Ebene in gewissem Umfang ausgleichen.

schen verschiedenen räumlichen Einheiten ist die Berechnung einer Gründungsquote, welche die Anzahl der Neugründungen zur Anzahl der bestehenden Unternehmen der Region ins Verhältnis setzt.<sup>1</sup> Diesem Vorgehen wird auch hier gefolgt.<sup>2</sup> Als räumliche Betrachtungsebene dienen die acht St.Galler Wahlkreise, wobei der Wahlkreis St.Gallen nochmals in die Stadt St.Gallen und den verbleibenden Rest des Wahlkreises unterteilt wird.

Das Gesamtbild fällt, wie auf dieser niedrigen räumlichen Ebene nicht anders zu erwarten, etwas "sprunghaft" aus (vgl. G\_2). Nichtsdestotrotz lassen sich einige übergreifende Trends benennen. Zum einen zeigt sich, dass die Stadt St.Gallen bis auf das Jahr 2004 jeweils die höchste Gründungsdynamik verzeichnete und in den meisten Jahren die anderen Regionen sowie die umliegenden Gemeinden des eigenen Wahlkreises klar distanzierte. Im Schnitt lagen die Gründungsquoten gar mehr als doppelt so hoch wie im Toggenburg, das hinsichtlich der Gründungsdynamik den letzten Platz einnimmt. Zum anderen ist erkennbar, dass sich – von einzelnen Ausnahmen abgesehen –

auch in den anderen Regionen das bereits beschriebene konjunkturelle Muster zeigt. In den meisten Regionen folgte auf ein Hoch im Jahr 2000 ein Rückgang der Gründungsquote, bevor die Tendenz ab 2002 wieder nach oben ging. Im Jahr 2004 konnten dann sechs der neun betrachteten Gebiete das höchste Gründungsaufkommen seit 1999 verzeichnen. Auf der anderen Seite erlebte die Stadt St.Gallen im Jahr 2004 entgegen der allgemeinen Entwicklung einen erstaunlichen Dämpfer, so dass sie zum ersten Mal seit 1999 nicht mehr die Spitzenposition einnimmt und mit Wil, Rorschach und Werdenberg gleich von drei Wahlkreisen überflügelt wird. Das ist umso überraschender, als noch im Vorjahr mit 5,4 Neugründungen je 100 bestehender Unternehmen ein neuer Rekordwert erzielt werden konnte. Diese städtische Sonderentwicklung läuft spiegelbildlich auch auf dem sonstigen Gebiet des Wahlkreises St.Gallen ab, was das Rätsel hinter dieser Entwicklung noch grösser erscheinen lässt, aber auch ein Indiz für die starken wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Stadt und Agglomeration ist.

(G\_2) Anzahl neu gegründeter Unternehmen je 100 bestehende Unternehmen (2001) im intrakantonalen Vergleich, 1999-2004



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FFS-SG

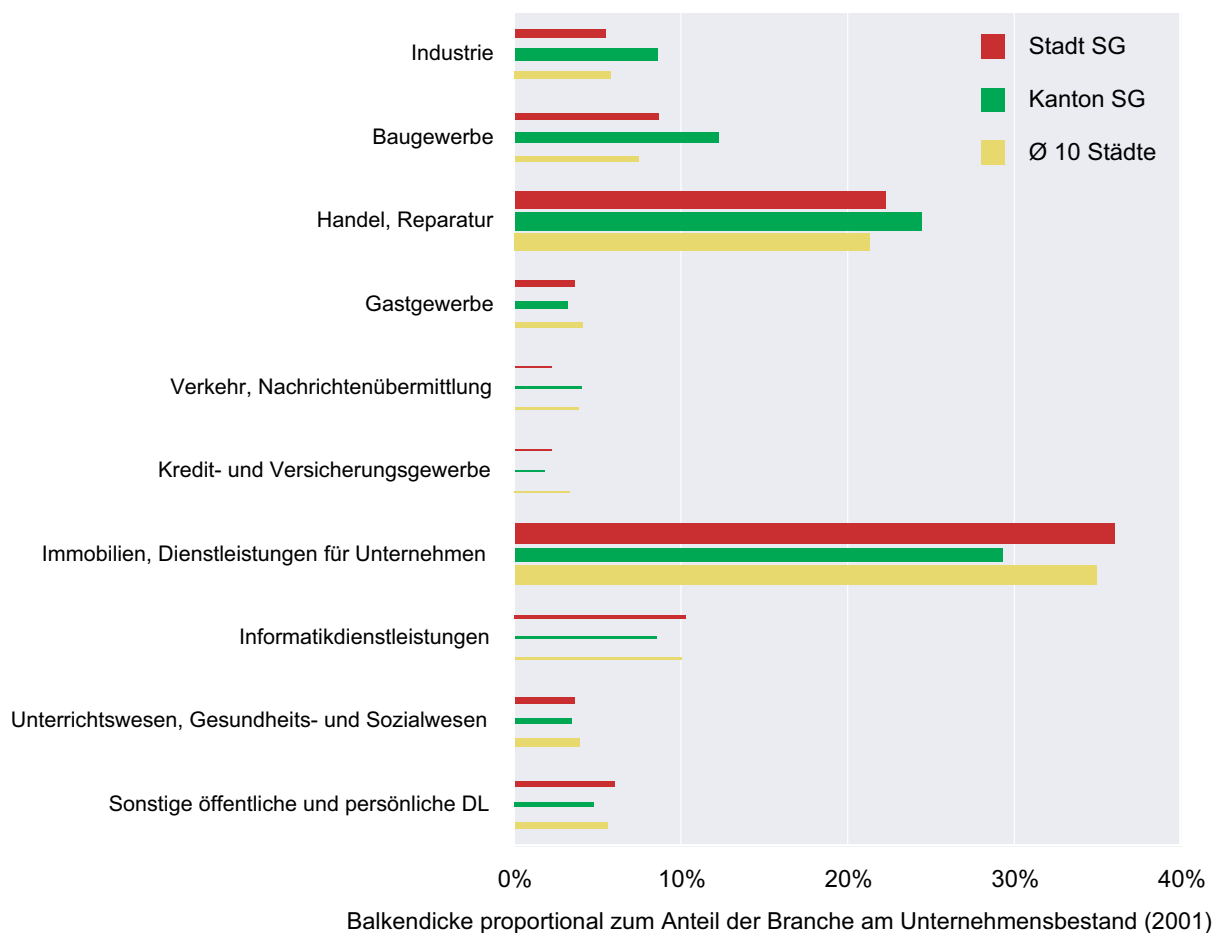
<sup>1</sup> Diese Vorgehensweise wird in der Literatur auch als "betriebs- oder unternehmensökologischer Ansatz" bezeichnet, der inhaltlich den Aspekt des Wettbewerbs betont (Unternehmen treten in Konkurrenz zu Unternehmen). Eine Alternative wäre der "Arbeitsmarktansatz", bei dem die Anzahl der Neugründungen zum Erwerbspotenzial in Beziehung gesetzt wird, was inhaltlich stärker dem Aspekt "Entrepreneurship" Rechnung trägt (Unternehmer gründen Unternehmen), vgl. z.B. Audretsch, David B.; Fritsch, Michael (1994), On the Measurement of Entry Rates, *Empirica*, Vol. 21, 105-113.

<sup>2</sup> Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wird für den Bestand an Unternehmen jeweils der Wert der letzten Betriebszählung aus dem Jahr 2001 herangezogen, wobei der öffentliche Sektor ausgeklammert bleibt und nur privatwirtschaftliche Rechtsformen berücksichtigt werden.

Nach diesem kurzen Ausflug auf die intrakantonale Ebene wird nun der Blick wieder auf das Stadt-sanktgaller Gründungsgeschehen und dessen Struktur gerichtet. Wie sich die Neugründungen der Jahre 1999 bis 2004 auf die verschiedenen Branchen verteilen, kann G\_3 entnommen werden. Im Vergleich zum Kanton entfällt in der Stadt St.Gallen ein deutlich höherer Anteil der Neugründungen auf die überwiegend unternehmensbezogenen Bereiche des Dienstleistungssektors *Informatik* sowie *Immobilien/sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen*. Dies ist für städtische Zentren durchaus typisch. Eine relativ geringe Bedeutung für die St.Galler Gründungsdynamik hat in Relation

zur Kantonsebene der sekundäre Sektor (*Industrie* und *Baugewerbe*), aber überraschenderweise auch die Bereiche *Handel, Reparatur* sowie *Verkehr, Nachrichtenübermittlung*. Ein Vergleich mit der durchschnittlichen Branchenstruktur des Gründungsgeschehens in den zehn Referenzstädten zeigt, dass die Stadt St.Gallen recht nahe an diesen Durchschnittswerten liegt. Hervorzuheben sind allenfalls die doch vergleichsweise geringen Anteile des *Kredit- und Versicherungsgewerbes* und wiederum des Bereichs *Verkehr, Nachrichtenübermittlung* sowie der überdurchschnittlich hohe Beitrag des Bereichs *Immobilien/sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen*.

(G\_3) Anteil der Branchen an der Anzahl der neu gegründeten Unternehmen der Jahre 1999-2004, Kanton St.Gallen, Stadt St.Gallen und Durchschnitt der Referenzstädte



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

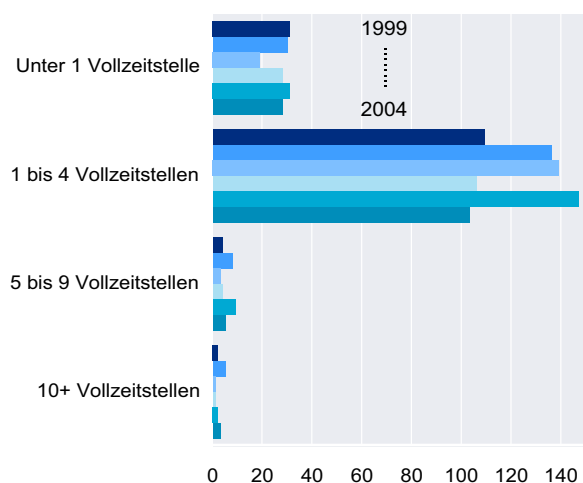
© FFS-SG

Von besonderem Interesse sind in G\_3 die scheinbar paradoxen Fälle mit dickem, kurzen Balken (hoher Anteil am Unternehmensbestand, geringer Anteil an den Neugründungen) oder dünnem, langen Balken (geringer Anteil am Unternehmensbestand, hoher Anteil an den Neugründungen). Erstere Kategorie ist kennzeichnend für etablierte Branchen und entwickelte Märkte mit vielen "Platzhirschen" und wenig "Newcomern", denen in der

Stadt St.Gallen und im 10-Städte-Durchschnitt zweifellos der *industrielle Sektor*, aber auch das *Gastgewerbe* sowie das *Unterrichts-, Gesundheits- und Sozialwesen* zuzuordnen sind. Die zweite Kategorie umfasst das andere Extrem der sich noch stark entwickelnden Märkte mit zahlreichen neu entstehenden Geschäftsfeldern. Hierzu ist sowohl in der Stadt St.Gallen als auch im 10-Städte-Durchschnitt der Bereich der *Informatikdienstleistungen* zu zählen.

Schon rein intuitiv lässt sich vermuten, dass unter den neu gegründeten Unternehmen die Klein- und Kleinstunternehmen dominieren und grosse Gründungen eher selten sind. G\_4, in der die Anzahl der Neugründungen in der Stadt St.Gallen nach Beschäftigungsgrössenklassen differenziert wird, bestätigt diese Vermutung.<sup>1</sup> Die weit überwiegende Anzahl der neu gegründeten Unternehmen verfügt zum Zeitpunkt der Gründung über weniger als fünf Vollzeitstellen. 167 der insgesamt 954 Gründungen im Beobachtungszeitraum boten sogar weniger als eine Vollzeitstelle und bestanden vermutlich zumeist nur aus der Gründerin oder aus dem Gründer selbst. Die Gründungen mit fünf bis neun Vollzeitstellen liessen sich in allen Jahren an zwei Händen abzählen, solche mit zehn und mehr Vollzeitstellen gar an einer Hand.

(G\_4) Anzahl neu gegründeter Unternehmen nach Beschäftigungsgrössenklassen (Vollzeitäquivalente), Stadt St.Gallen, 1999-2004



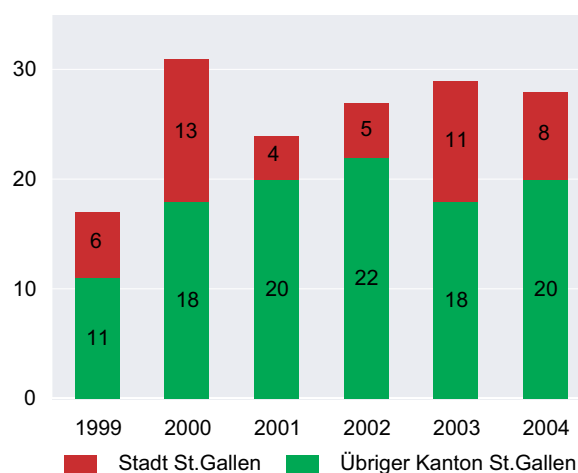
Quelle: BFS, UDEMO

© FfS-SG

Auffällig ist, dass die Zahlen der Neugründungen mit ein bis vier Vollzeitstellen im Vergleich zu den restlichen Grössenklassen eine ausgesprochene zeitliche Sonderentwicklung vollzogen haben. Während in den drei anderen Grössenklassen nach dem Hoch im Jahr 2000 bereits 2001 ein deutlicher Einbruch der Gründungszahlen zu verzeichnen war, stiegen diese bei den Gründungen mit ein bis vier Vollzeitstellen sogar nochmals etwas an. Hier erfolgte der Einbruch dann im Jahr 2002, als es bei den Kleinstgründungen bereits wieder klar nach oben ging. Und auch der Einbruch im Jahr 2004 ist mit einem Rückgang um 30 Prozent innert Jahresfrist in der Grössenklasse mit ein bis vier Vollzeitstellen deutlich stärker ausgefallen, als dies bei-

spielsweise bei den Kleinstgründungen der Fall war. Über Ursachen dieser Sonderentwicklung und starken Ausschläge kann hier allerdings nur gemutmasst werden. Ein Erklärungsansatz wäre, dass es zwischen den Grössenklassen in Abhängigkeit von der konjunkturellen Situation gewisse Substitutionsbeziehungen gibt, d.h. dass ein Teil der Gründungen je nach konjunkturellen Rahmenbedingungen eher etwas grösser oder etwas kleiner umgesetzt wird und sich die Grössenklassen deshalb durch konjunkturelle Impulse unterschiedlich beeinflusst zeigen.

(G\_5) Anzahl neu gegründeter Unternehmen mit fünf und mehr Vollzeitstellen, Stadt St.Gallen und übriger Kanton, 1999-2004



Quelle: BFS, UDEMO

© FfS-SG

Der Aspekt der grossen Unternehmensgründungen soll nun noch um die gesamtkantonale Perspektive erweitert werden. G\_5 stellt die Anzahl an Neugründungen der Jahre 1999 bis 2004 mit fünf und mehr Vollzeitstellen dar und offenbart, dass grosse Unternehmensgründungen nicht nur in der Stadt St.Gallen, sondern im ganzen Kanton ein eher seltenes Ereignis sind. Maximal 31 Mal pro Jahr kam es im Kanton zu solchen Gründungen, wobei der Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2004 bei 26 liegt. Mit insgesamt 47 der 156 zu verzeichnenden grossen Gründungen der Jahre 1999 bis 2004 entfielen 30 Prozent dieser Gründungen auf die Stadt St.Gallen, was deutlich über dem Anteil der Stadt am Unternehmensbestand des Jahres 2001 in Höhe von 19 Prozent liegt. Die grossen Gründungen des Kantons konzentrieren sich also offensichtlich in gewissem Umfang auf Stadsanktgaller Gebiet.

<sup>1</sup> Basis der Bildung der Beschäftigungsgrössenklassen sind Vollzeitäquivalente. Diese sind eine rechnerische Hilfsgrösse, die ausgehend von den Angaben zur Anzahl der Vollzeitstellen (Beschäftigungsumfang von 90% und mehr) und Teilzeitstellen (Beschäftigungsumfang zwischen 50 bis 89% oder unter 50%) mittels wirtschaftszweigspezifischer Werte zum durchschnittlichen Beschäftigungsgrad zu Vollzeitstellen hochgerechnet werden.

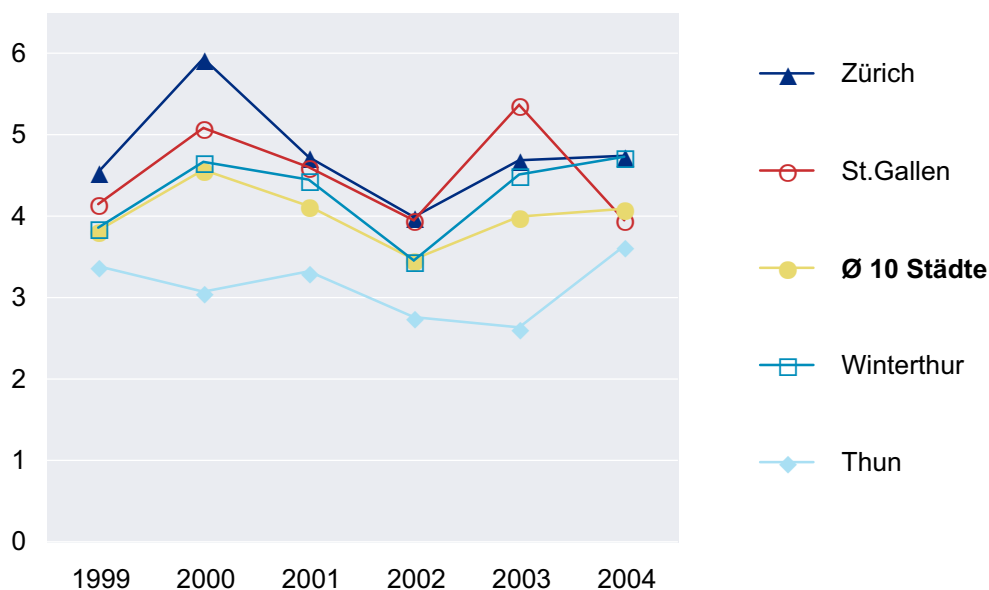
## 2.2 Die Gründungsdynamik im interstädtischen Vergleich

Wie ordnet sich St.Gallen hinsichtlich der Gründungsdynamik im interstädtischen Vergleich ein? Auch für diesen Vergleich wird in Anbetracht der unterschiedlichen Grösse und Wirtschaftskraft der Städte die im vorigen Abschnitt vorgestellte Gründungsquote (vgl. Seite 4) herangezogen. Die höchste Gründungsdynamik unter den drei Vergleichsstädten verzeichnet in fünf der sechs Beobachtungsjahre Zürich, wo es jährlich zu vier und mehr Neugründungen je 100 bestehenden Unternehmen gekommen ist (vgl. G\_6). Gäbe es keine Schliessungen, hätte ein solcher Neuzugang an Unternehmen alle 18 Jahre eine Verdoppelung des Unternehmensbestands zur Folge. Aber auch St.Gallen rangiert in punkto Gründungsdynamik am oberen Rand des Spektrums und überflügelt mit Ausnahme des Jahres 2004 jeweils deutlich sowohl Winterthur als auch den 10-Städte-Durchschnitt. 2003 konnte gar die höchste Gründungsdynamik

unter allen zehn Städten erreicht werden. Die untere Grenze des Spektrums wird von Thun gebildet, das doch recht klar hinter der Gründungsdynamik der anderen Städte zurückbleibt. Auf den gesamten Beobachtungszeitraum bezogen gab es dort gut 30 Prozent weniger Neugründungen je 100 bestehenden Unternehmen, als dies in Zürich oder St.Gallen der Fall war.

Wie bereits für die Stadt St.Gallen festgestellt, ist auch in den anderen Städten ein konjunktureller Einfluss nicht zu übersehen. Das am 10-Städte-Durchschnitt gut ablesbare Muster mit einem Hoch im Jahr 2000, gefolgt von einer Abwärtsentwicklung bis 2002 und anschliessendem Aufwärtstrend lässt das Fragezeichen hinter dem deutlichen Einbruch in der Stadt St.Gallen im Jahr 2004 noch etwas grösser werden – ganz offensichtlich handelt es sich hierbei um eine ausgesprochene Sonderentwicklung, die so an anderen Orten nicht feststellbar ist.

(G\_6) Anzahl neu gegründeter Unternehmen je 100 bestehende Unternehmen (2001) im interstädtischen Vergleich, 1999-2004



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FFS-SG

Worin liegen die interstädtischen Unterschiede in der Gründungsdynamik begründet? Eine Antwort hierauf soll mittels der in der empirischen Regionalforschung entwickelten "Shift-Analyse" gegeben werden. Diese geht von der These aus, dass solche regionalen Unterschiede im Wesentlichen auf zwei Ursachenkomplexe zurückzuführen sind: zum einen

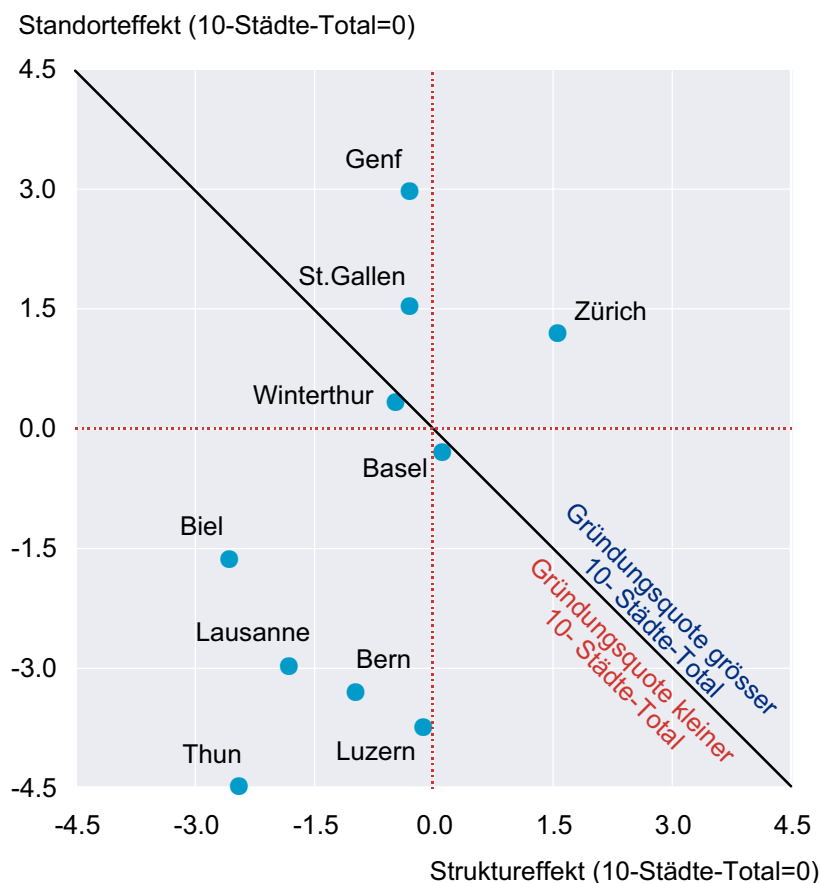
auf Unterschiede hinsichtlich der Branchenstruktur, zum anderen auf die unterschiedliche Standortgunst der Städte.<sup>1</sup> Zur Quantifizierung der beiden Ursachenkomplexe werden zunächst die stadtspezifischen Abweichungen von der Gründungsquote, die sich bei Zusammenfassung der zehn Städte zu einem 10-Städte-Total ergibt, ermittelt. Diese

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Müller, J. Heinz (1973): Methoden zur regionalen Analyse und Prognose. Hannover, 54ff. In ihrer Standardform wird die Shift-Analyse auf Entwicklungsvorgänge – wie z.B. die Veränderung der Beschäftigung – angewendet. Mittels kleiner Modifikationen lässt sie sich allerdings auch auf die hier berechneten Gründungsquoten anwenden, vgl. Ashcroft, Brian; Love, James H.; Malloy, Eleanor (1991): New Firm Formation in the British Counties with Special Reference to Scotland, Regional Studies, Vol. 25, 395-409. An dieser Stelle wird dem von Fritsch et al. dokumentierten Vorgehen gefolgt, vgl. Fritsch, Michael; Niese Michael (1999): Betriebsgründungen in den westdeutschen Raumordnungsregionen von 1983 – 97, Freiburger Arbeitspapiere, Bd. 20. Freiberg.

Abweichungen werden anschliessend rechnerisch in einen *Struktureffekt* und einen *Standorteffekt* aufgesplittet. Während der *Struktureffekt* zum Ausdruck bringt, welche Auswirkungen die branchenstrukturelle Ausgangssituation der Städte im Sinne eines unterschiedlichen Besatzes mit gründungsintensiven und gründungsschwachen Branchen hat,

trägt der *Standorteffekt* dem Umstand Rechnung, dass die Gründungsintensität einer Branche nicht überall gleich ist, sondern je nach den regionalen Standortbedingungen in manchen Städten über und in anderen Städten unter dem Wert des 10-Städte-Totals liegt.

(G\_7) Komponenten der Abweichung der städtischen Gründungsquoten vom 10-Städte-Total, 1999-2004



Den Berechnungen liegt die Gesamtzahl der Neugründungen des Zeitraumes 1999 bis 2004 zugrunde, die auf den Unternehmensbestand des Jahres 2001 bezogen wird. Hinsichtlich der Branchendifferenzierung wurde letztendlich eine leicht angepasste Form der Unterabschnitte der Wirtschaftszweigsystematik NOGA 2002 verwendet.<sup>1</sup> Berechnungen unter Verwendung gröberer Branchengliederung ergaben, dass die erzielten Ergebnisse sehr robust sind und auf Modifikationen der Branchengliederung nicht sehr sensibel reagieren, wie dies manchmal bei Anwendung der Shift-Analyse zu beobachten ist. Dargestellt sind die Ergebnisse der Shift-Analyse in G\_7, wo für jede Stadt der Wert des *Struktureffekts* und des *Standortef-*

*fekts* abgetragen ist. Werte grösser (kleiner) Null weisen im Vergleich zum 10-Städte-Total auf eine Standortstärke (Standortschwäche) bzw. Strukturstärke (Strukturschwäche) hin. Städte, die rechts oberhalb der durchgezogenen schwarzen Linie angesiedelt sind, weisen eine Gründungsquote über dem 10-Städte-Total auf, Städte links unterhalb der Linie eine, die unter dem gemeinsamen Wert der zehn Referenzstädte liegt. Je weiter die Städte von dieser Linie entfernt liegen, desto grösser die positive bzw. negative Abweichung vom Referenzwert.

Zunächst fällt in G\_7 auf, dass die Streuung der Städte bezüglich des *Standorteffekts* mit einem Wertespektrum von +3 bis -4,5 wesentlich grösser

<sup>1</sup> Um sehr kleinen Fallzahlen vorzubeugen, wurden erstens die Unterabschnitte CA, CB (Bergbau), DF (Kokerei, Mineralölverarbeitung) und EA (Energie-, Wasserversorgung), zweitens die Unterabschnitte DB (Herstellung von Textilien, Bekleidung) und DC (Herstellung von Leder, Lederwaren) sowie drittens die Unterabschnitte DG (Herstellung von chemischen Erzeugnissen) und DH (Herstellung von Gummi-, Kunststoffwaren) jeweils zu einer gemeinsamen Kategorie zusammengefasst.

ist als beim *Struktureffekt*, wo sich die die Werte zwischen -2,6 und 1,6 bewegen. Das relativ enge Wertespektrum des *Struktureffekts* lässt sich darauf zurückführen, dass sich die Städte bei aller regionalen Spezialisierung in ihrer Branchenstruktur doch recht ähnlich sind und durchgängig eine für Städte typische hohe Dienstleistungsorientierung aufweisen. Aufgrund dieser Ähnlichkeit kann sich dann auch nur eine begrenzte strukturelle Vorbelastung der Städte ergeben. Zu betonen ist, dass der *Struktureffekt* relativ stark durch Zürich beeinflusst wird, das in die Berechnung des 10-Städte-Totals mit seinem ganzen wirtschaftlichen Gewicht im Sinne hoher Gründungszahlen und eines hohen Unternehmensbestands eingeht. Da Zürich aber eine besonders starke Konzentration des Unternehmensbestands auf Branchen mit hoher Gründungsdynamik aufweist und dadurch als einzige Stadt einen ausgeprägt positiven *Struktureffekt* erreicht, können alle anderen Städte maximal das Niveau des 10-Städte-Totals erreichen. Mit Genf, St.Gallen, Winterthur, Basel und Luzern liegen gleich fünf Städte sehr nahe an diesem Referenzwert.

Weil die Branchenstruktur nur einen begrenzten Erklärungsbeitrag liefern kann, die interstädtischen Unterschiede in der Gründungsdynamik wie dargestellt aber beträchtlich sind, kommt den *regionalen Standortbedingungen* gemäss der Shift-Analyse eine entscheidende Bedeutung zu. Hier löst Genf die Stadt Zürich in der Führungsposition ab, und auch St.Gallen kann an Zürich vorbeiziehen. Das Schlusslicht bildet wie beim *Struktureffekt* Thun.

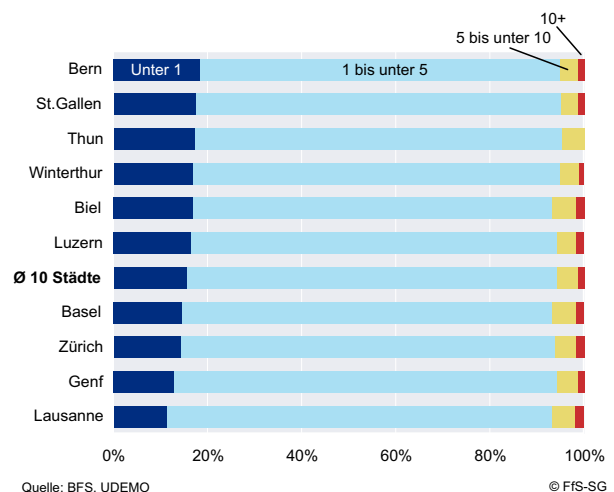
Versucht man sich in [G\\_7](#) an einer Gesamtchau, so lassen sich grob drei Gruppen von Städten differenzieren. Die Spitzengruppe setzt sich mit Genf, Zürich und St.Gallen aus Städten zusammen, die eine überdurchschnittliche Gründungsdynamik aufweisen. Diese überdurchschnittliche Gründungsdynamik ist im Falle der Stadt Zürich stark der Tatsache geschuldet, dass der dortige Branchenmix wie angesprochen eine hohe Konzentration auf gründungsintensive Zweige aufweist. Anders verhält es sich im Falle der Städte Genf und St.Gallen, die ihre hohe Gründungsquote der Tatsache verdanken, dass viele der Branchen in diesen beiden Städten eine Gründungsdynamik aufweisen, die über dem 10-Städte-Total liegt, was gemäss Shift-Analyse auf die dort vorhandenen positiven Standortgegebenheiten und ein gutes Gründungsklima zurückzuführen ist.

Das Mittelfeld ist mit den beiden Städten Winterthur und Basel recht klein besetzt. *Standort-* und *Struktureffekt* dieser beiden Städte liegen jeweils nahe Null, wobei Winterthur über die etwas besseren Standortbedingungen und Basel über einen gründungsfreundlicheren Branchenmix verfügt. Die

Gründungsquote liegt auf identischem Niveau und entspricht dem Wert des 10-Städte-Totals.

Die etwas heterogene Schlussgruppe bilden die verbleibenden Städte Bern, Biel, Lausanne, Luzern und Thun. Jede dieser Städte erreicht auf mindestens einem der beiden Faktoren einen sehr schlechten Wert, der durch den anderen Faktor nicht ausgeglichen werden kann oder sogar noch negativ verstärkt wird. Dass Thun hinsichtlich der Gründungsdynamik unter den zehn Städten die rote Laterne trägt, folgt laut Shift-Analyse aus einer Kumulation von schlechten Standortgegebenheiten und vergleichsweise hoher Bedeutung gründungsschwacher Branchen.

(G\_8) Anteil der Unternehmensgrössenklassen (Vollzeitstellen) an den Neugründungen im interstädtischen Vergleich, 1999-2004



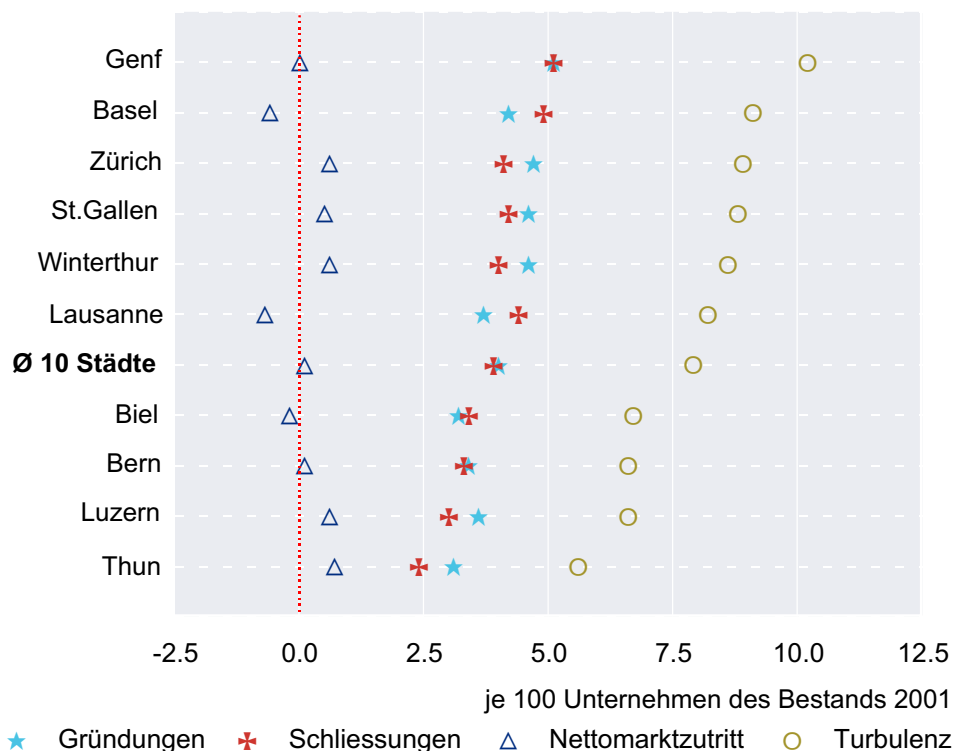
Abschliessend soll auch im interstädtischen Vergleich noch der Frage nachgegangen werden, ob es neben der Unterschiede in der reinen Gründungsdynamik auch Unterschiede hinsichtlich der Gröszenstruktur der Neugründungen gibt. [G\\_8](#) verdeutlicht hierzu, dass die Stadt St.Gallen mit 17,5 Prozent nach Bern den zweithöchsten Anteil an Kleinstgründungen mit weniger als einer Vollzeitstelle aufweist. In Lausanne entfallen auf diese Gröszenklasse lediglich 11,4 Prozent aller neu gegründeten Unternehmen. Dem gegenüber steht ein Anteil der grossen Gründungen mit fünf und mehr Vollzeitstellen, der sich im interstädtischen Vergleich in einem relativ engen Spektrum von etwa +/- 1 Prozentpunkten rund um den 10-Städte-Durchschnitt von 5,8 Prozent bewegt. Die Städte unterscheiden sich also vor allem darin, welche Anteile auf die beiden niedrigen Unternehmensgröszenklassen entfallen – geringe Anteile in der Klasse unter einer Vollzeitstelle werden überwiegend durch höhere Anteile in der Klasse mit ein bis unter fünf Vollzeitstellen ausgeglichen und umgekehrt.

### 2.3 Zwei Seiten einer Medaille – Unternehmensgründungen und Unternehmensschliessungen

Unternehmensgründungen stellen selbstverständlich nur eine der beiden Seiten der unternehmensdemografischen Ereignisse mit existenziellem Charakter dar, die Kehrseite der Medaille sind die Unternehmensschliessungen.<sup>1</sup> Auch wenn sie in der Öffentlichkeit überwiegend als Negativereignis wahrgenommen werden, sind sie doch ein ganz

normaler Vorgang des Wirtschaftslebens. So ist das Nebeneinander von Gründungen und Schliessungen Kennzeichen eines funktionierenden Wettbewerbs und es leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu einer volkswirtschaftlich effizienten Güterproduktion sowie zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit.

(G\_9) Gründungen, Schliessungen, Nettomarktutritt und Turbulenz je 100 Unternehmen des Bestands (2001) im interstädtischen Vergleich, Durchschnitt der Jahre 2003/04



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FfS-SG

Diesem Gedanken folgend wird die bisherige Perspektive nun erweitert, indem Gründungsaktivität und Schliessungsgeschehen im Kontext betrachtet werden. Hierzu werden auf interstädtischer Ebene der bereits bekannten *Gründungsquote* drei weitere Kennziffern gegenübergestellt – zum einen eine *Schliessungsquote*, die sich unter Verwendung der städtischen Schliessungszahlen analog zur Gründungsquote berechnet, zum anderen der *Nettomarktutritt*, der sich als Saldo der Zugänge (Gründungen) und Abgänge (Schliessungen) ergibt. Die dritte Kennziffer namens *Turbulenz* berechnet sich aus der Summe der Zu- und Abgänge und bringt zum Ausdruck, welcher Anteil des Unternehmensbestands entweder zu Beginn des Jahres noch nicht bestanden hat oder am Ende

des Jahres nicht mehr besteht. Alle drei Kennziffern werden wie die Gründungsquote zum Unternehmensbestand des Jahres 2001 in Beziehung gesetzt. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit und Vergleichbarkeit können für diese Betrachtung allerdings nur Gründungs- und Schliessungsdaten der Jahre 2003 und 2004 herangezogen werden. Die Ergebnisse stellen dementsprechend nur eine Momentaufnahme dar und sollten in Anbetracht der beträchtlichen Schwankungsbreite, wie sie für die Gründungszahlen bekannt ist, mit Vorsicht behandelt werden.

In G\_9 fällt zunächst auf, dass *Gründungs-* und *Schliessungsquoten* in allen Städten und im 10-Städte-Durchschnitt recht eng beieinander liegen, was als Beleg für das angesprochene spiegelbildli-

<sup>1</sup> Weitere unternehmensdemografische Ereignisse sind Fusionen, Übernahmen, Spaltungen, Übertragungen von lokalen Einheiten etc., vgl. hierzu auch Grossi, Andrea (2005): Grundlagen und Methoden – Statistik zur Unternehmensdemografie. Bundesamt für Statistik: Neuenburg. Diese haben nicht den gleichen existenziellen Charakter wie Gründung und Schliessung, da das/die betroffene/n Unternehmen nach dem Ereignis weiter bestehen – wenn auch in veränderter Form.

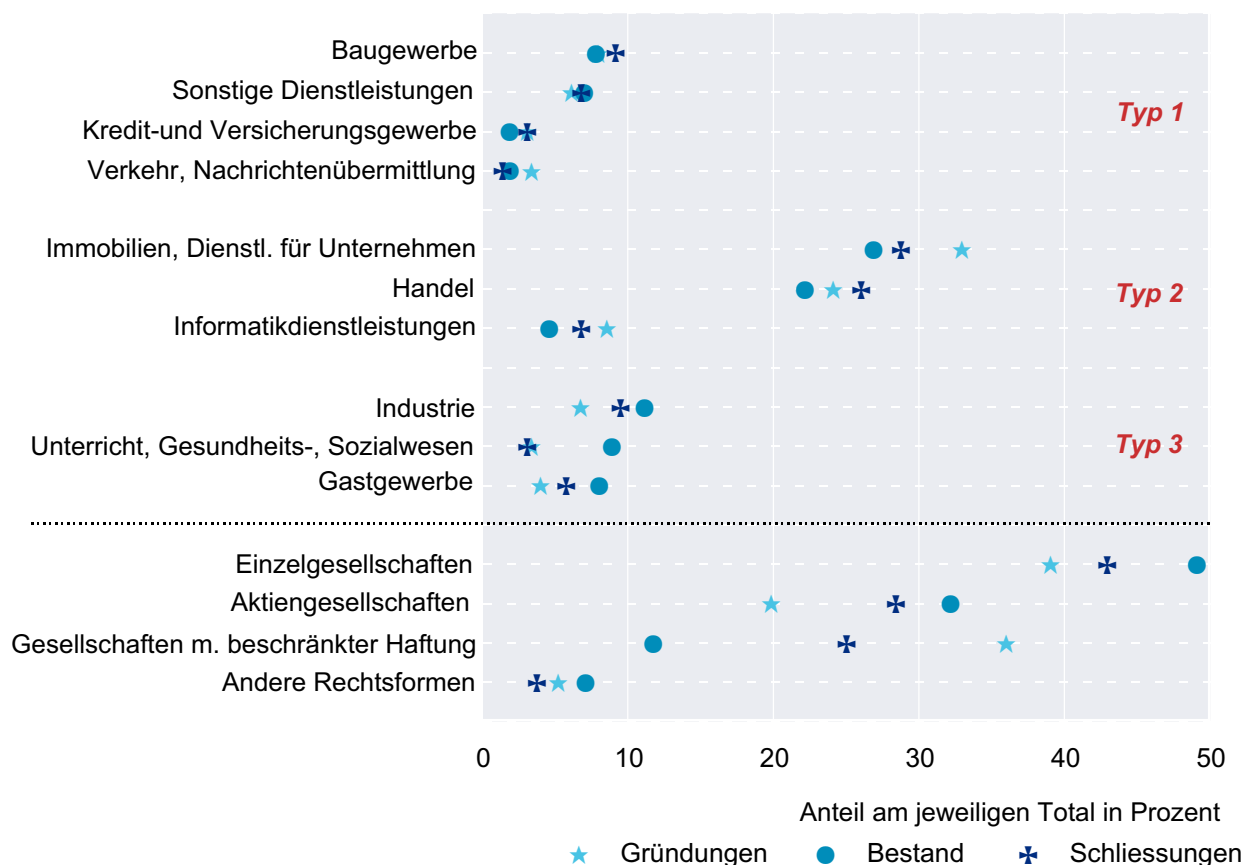
che Nebeneinander von Schliessungen und Gründungen interpretiert werden kann. Dort, wo Unternehmen gegründet werden, kommt es auch zu Schliessungen – unter anderem weil nicht wenige Neugründungen scheitern und weil etablierte Unternehmen von jungen Unternehmen verdrängt werden. Entsprechend liegt auch der *Nettomarktzutritt* in einem engen Wertespektrum nahe um den Wert von Null.

Die höchsten Differenzen zwischen Gründungen und Schliessungen weist in positiver Hinsicht noch Thun, in negativer Hinsicht Lausanne auf. Während Thun im Durchschnitt der Jahre 2003 und 2004 per Saldo eine *Nettomarktzutrittrate* von +0,7 zu verzeichnen hatte, also auf 100 bestehende Unternehmen pro Jahr ein Nettozuwachs um knapp ein neues Unternehmen resultierte, erreicht Lausanne den gleichen Wert mit negativem Vorzeichen. Eine

markant positive Entwicklung des Unternehmensbestands konnten neben Thun die Städte Zürich, Winterthur, Luzern (jeweils +0,6) und St.Gallen (+0,5) verzeichnen, während nur die Stadt Basel mit einem Wert von -0,6 einen ähnlich hohen Rückgang des Unternehmensbestands verzeichnet wie Lausanne.

Abschliessend soll der Blick noch auf die *Turbulenz* des Unternehmensbestands gelenkt werden. Auf diesem Indikator gibt es mit Werten zwischen 5,6 (Thun) und 10,2 (Basel) ein erhebliches Mass an Variation zwischen den zehn Städten. In die Praxis des Wirtschaftslebens übersetzt bedeutet der Basler Wert, dass 2003 und 2004 fast jedes zehnte Unternehmen zu Beginn eines jeden Jahres entweder noch nicht existierte oder am Ende des Jahres nicht mehr bestand.

(G\_10) Anteil der Branchen und der Rechtsformen an den Neugründungen und Unternehmensschliessungen der Jahre 2003/04 und am Unternehmensbestand 2001, Stadt St.Gallen



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FfS-SG

So wie es interstädtische Unterschiede im Gründungs- und Schliessungsgeschehen gibt, so ist auch mit Unterschieden zwischen den Branchen zu rechnen. In G\_10 wird diese Fragestellung aufgegriffen, indem für die Stadt St.Gallen die jeweilige Branchenstruktur der Gründungen, der Schliessungen und des Unternehmensbestands einander

gegenübergestellt wird. Das Ergebnis erlaubt eine recht klare Differenzierung von drei Branchentypen, die auf Basis der Unterschiede zwischen den drei Branchenanteilen und optisch anhand der Stellung der drei Symbole zueinander erfolgen kann. Gewisse Vorsicht bei der Interpretation der Ergebnisse ist allerdings auch an dieser Stelle ange-

bracht, da aus Gründen der Datenverfügbarkeit wiederum eine Beschränkung auf die Gründungs- und Schliessungszahlen der Jahre 2003 und 2004 erfolgen muss und sich bei der Branchendifferenzierung zum Teil kleine Fallzahlen ergeben.

*Typ 1* sind die Branchen mit eng beieinander liegenden Symbolen, bei denen die Anteile an den Gründungen, Schliessungen und am Unternehmensbestand also auf einem ähnlichen Niveau sind. Hierunter fallen in der Stadt St.Gallen das *Baugewerbe*, *Verkehr und Nachrichtenübermittlung*, das *Kredit- und Versicherungsgewerbe* sowie die *sonstigen Dienstleistungen*. Inhaltlich lassen sie sich als stabilisierte Märkte mit intaktem Wettbewerb interpretieren.

*Typ 2* bilden die Branchen mit überdurchschnittlichem Gründungsgeschehen, deren Gründungsanteile also über und grafisch rechts vom jeweiligen Anteil am Unternehmensbestand liegen. Diesem Typus waren 2003 in der Stadt St.Gallen der *Handel*, die *Informatikdienstleistungen* sowie das *Immobilienwesen und sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen* zuzurechnen. Der *Handel* unterscheidet sich insofern von den anderen beiden, als der Schliessungsanteil noch über dem Gründungsanteil liegt. Das deutet auf einen Markt mit starker Wettbewerbsintensität hin, die sich in einer relativ hohen Fluktuation niederschlägt und Anzeichen eines Verdrängungswettbewerbs trägt.

Unter *Typ 3* fallen die reifen Märkte mit vergleichsweise geringer Fluktuation. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass die Branchenanteile an den Schliessungen und an den Gründungen links, das heisst unter dem des Unternehmensbestands liegen. Hierunter fallen in der Stadt St.Gallen die *Industrie*, das *Gastgewerbe*, sowie *Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen*. Doch auch hier ist weiter zu differenzieren. So liegen bei den *sozialen Dienstleistungen* Gründungs- und Schliessungsanteile sehr nahe beieinander, der Unternehmensbestand bleibt praktisch konstant. Anders sieht es in der *Industrie* und im *Gastgewerbe* aus, wo die drei Kennziffern auf einen Verdrängungswettbewerb zwischen den

etablierten Unternehmen hindeuten. In beiden Branchen scheiden in absoluten Zahlen mehr Unternehmen aus dem Markt aus als neue hinzukommen, so dass sich der Unternehmensbestand reduziert.

In *G\_10* ist neben der Branchenstruktur auch die Verteilung von Gründungen, Schliessungen und Unternehmensbestand auf die Rechtsformen dargestellt. Wiederum zeigen sich grosse Unterschiede, wobei das Bild vermutlich stark durch haftungsrechtliche Aspekte geprägt sein dürfte. Besonderer Beliebtheit erfreut sich unter den Neugründungen die Rechtsform der *GmbH*: 36 Prozent der Neugründungen entscheiden sich in den Jahren 2003 und 2004 für diese Rechtsform, die im Unternehmensbestand gerade einmal auf einen Anteil von zwölf Prozent kommt. Sie bietet Neugründungen aufgrund des begrenzten Haftungsrisikos und in Anbetracht des nicht unwesentlichen Risikos des Scheiterns einen attraktiven juristischen Rahmen für die ersten Jahre. Andererseits dürfte sie für einen Teil der Neugründungen nur Durchgangsstation in Richtung anderer Rechtsformen wie der *Aktiengesellschaft* sein, die in späteren Phasen des "Unternehmenslebens" häufig geeignetere Rahmenbedingungen bietet.

Das Gegenstück zur *GmbH* stellt die *Einzelgesellschaft* dar, die durch eine gesamtschuldnerische, das Privatvermögen umfassende Haftung charakterisiert ist. Sie war in den Jahren 2003 und 2004 zwar mit minimalem Vorsprung die Wahl der meisten Neugründungen, lag aber mit einem Anteil von 39 Prozent an allen Neugründungen deutlich unter dem Anteil dieser Rechtsform am gesamten Unternehmensbestand (49%). Die geringste Bedeutung der drei grossen Rechtsformen kommt bei den Neugründungen den *Aktiengesellschaften* zu, die dort wesentlich seltener vorzufinden ist als bei den Schliessungen und im Unternehmensbestand. Hier dürften die hohen formalen Anforderungen, die an die Gründung einer *AG* gestellt werden, und der höhere anfängliche Kapitalbedarf eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

### 3 Die gründungsinduzierte Beschäftigungsdynamik

Bereits in G\_1 (Seite 3) wurde die Frage aufgegriffen, welchen Beschäftigungsbeitrag die neu gegründeten Unternehmen in der Stadt St.Gallen leisten. Dieser bewegte sich für die Gründungsjahrgänge der Jahre 1999 bis 2004 zwischen 300 und 475 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – jeweils bezogen auf das Jahr der Gründung – und summiert sich für den Beobachtungszeitraum immerhin

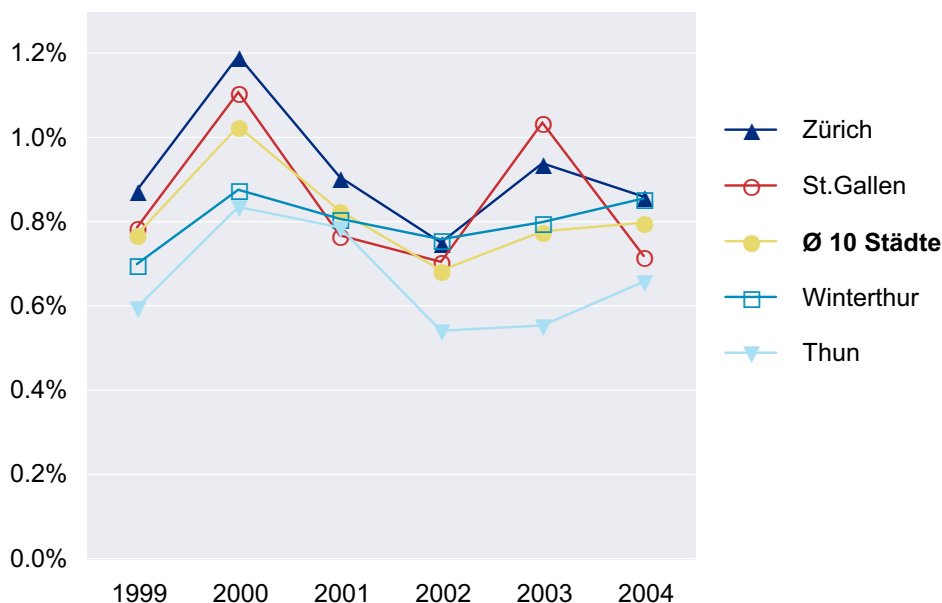
zu einem Gesamtwert von knapp 2 200 Beschäftigten auf.<sup>1</sup> Im Folgenden soll nun thematisiert werden, wie sich St.Gallen hinsichtlich des Beschäftigungsbeitrags im interstädtischen Vergleich positioniert. Ausserdem soll intensiver auf die Strukturmerkmale dieses Beschäftigungsbeitrags eingegangen werden.

#### 3.1 Die gründungsinduzierte Beschäftigung im interstädtischen Vergleich

Den Einstieg bildet G\_11, wo dargestellt wird, welchen Beitrag die Gründungsjahrgänge der Jahre 1999 bis 2004 in ihrem Gründungsjahr zur Gesamtbeschäftigung (2001) leisteten. Sie ist das Pendant zu G\_6 (Seite 7), nur dass nun nicht mit der Anzahl Unternehmen, sondern mit der Anzahl der Beschäftigten gerechnet wird.

Als "Spitzenreiter" erweist sich in der Gesamtschau erneut Zürich, wo während der Jahre 1999 bis 2004 zwischen 0,8 Prozent und 1,2 Prozent der Gesamtbeschäftigung auf die durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze zurückzuführen waren. Damit nahm Zürich in vier der sechs Jahre die vorderste Position ein.

(G\_11) Anteil der durch Neugründungen generierten Beschäftigung an der Gesamtbeschäftigung (2001) im interstädtischen Vergleich, 1999-2004



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FfS-SG

Auch St.Gallen lag hinsichtlich des Beschäftigungsbeitrags der Neugründungen nicht schlecht und konnte 2003 sogar den höchsten Wert der vier Vergleichsstädte verzeichnen. Ansonsten überflügeln die St.Galler Werte aber nicht mehr so oft und deutlich den 10-Städte-Durchschnitt, wie das noch bei der Betrachtung der reinen Unternehmenszahlen der Fall war. Dies lässt nur den Schluss zu, dass die St.Galler Neugründungen in manchen Jahren im Durchschnitt etwas kleiner waren als in anderen Städten. Ein Blick auf die durchschnittliche

Grösse der Neugründungen bestätigt dies. Dort erreicht St.Gallen im Jahr 2001 beispielsweise einen Wert von 2,0 Beschäftigten, der damit deutlich unter dem 10-Städte-Durchschnitt von 2,3 Beschäftigten liegt. Gerade umgekehrt verhält es sich in den Jahren 2000 und 2001 bei Thun, das dank überdurchschnittlicher Grösse der Neugründungen in diesen Jahren Anschluss an Winterthur finden konnte und nicht mehr ganz so abgeschlagen das Schlusslicht unter den vier Städten bildet.

<sup>1</sup> Dieser Gesamtwert ist allerdings ein fiktiver Wert, der real zu keinem Zeitpunkt erreicht wurde, weil er sich aus der Addition der Werte des jeweiligen Gründungsjahrs ergibt. Ob aber beispielsweise alle Arbeitsplätze des Gründungsjahrgangs 1999 im Jahr 2004 noch existierten oder ob es sogar zu Beschäftigungsaufbau gekommen ist, ist nicht bekannt.

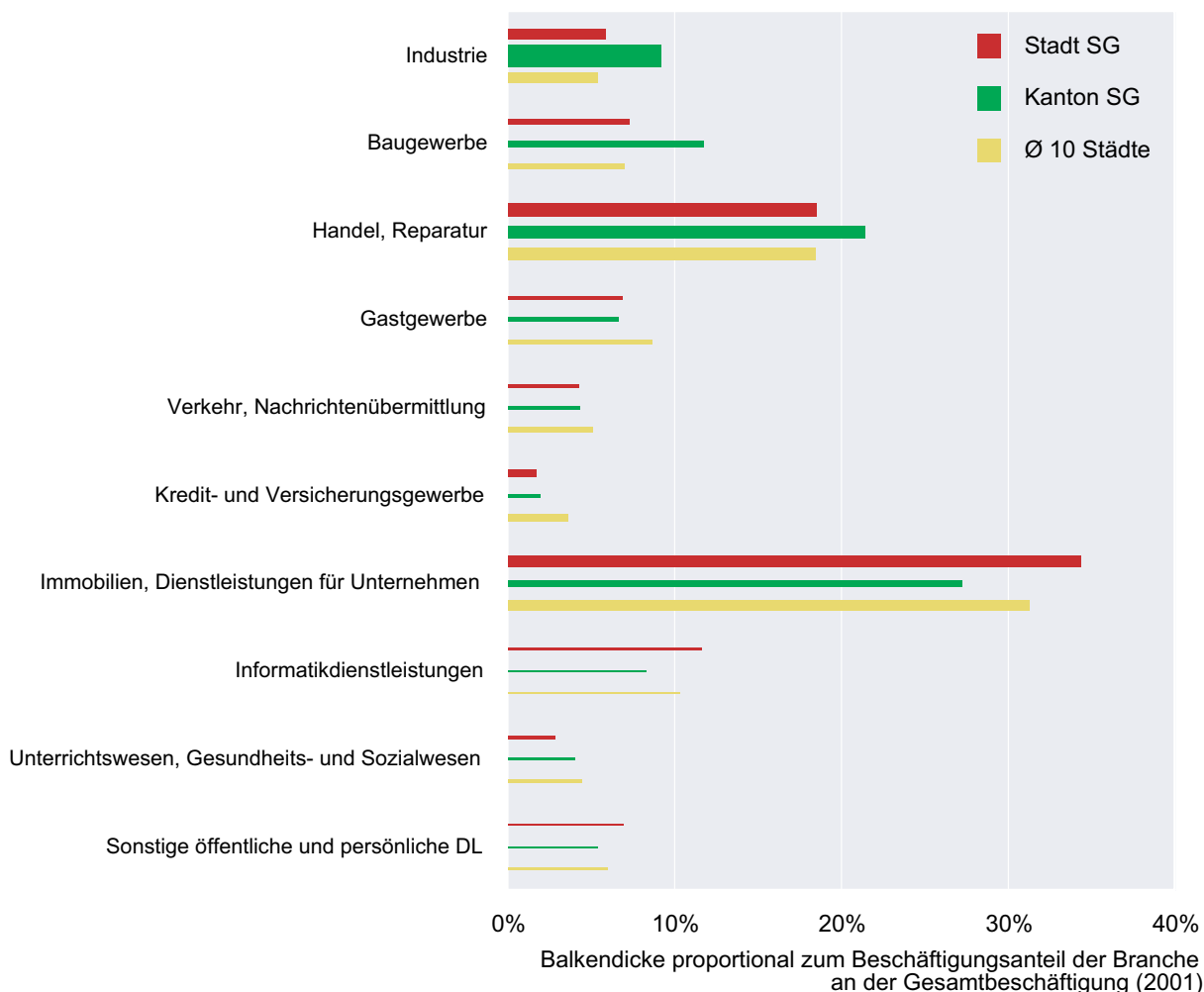
### 3.2 Welche Neugründungen schaffen wieviel Beschäftigung?

Bisher wurde der Beschäftigungsbeitrag der Neugründungen nur global und ohne Berücksichtigung der Unternehmensmerkmale dargestellt. Im Mittelpunkt der weiteren Betrachtungen soll deswegen nun die Frage stehen, wodurch die neu gegründeten und Beschäftigung generierenden Unternehmen charakterisiert sind. Zum Einstieg wird der Blick auf die unterschiedlichen Beschäftigungsbeiträge der Branchen gelenkt. In G\_12 erfolgt das analog zu G\_3 (Seite 5), wobei diesmal die Branchenanteile an den von den Gründungsjahrgängen der Jahre 1999 bis 2004 geschaffenen Arbeitsplätze wiedergegeben werden. Referenzgrössen

sind der kantonale Wert und der Durchschnitt der zehn Vergleichsstädte.

Auch anhand des Beschäftigungsbeitrags zeigt sich für die Stadt St.Gallen die überragende Bedeutung des Wirtschaftszweiges *Immobilien, Dienstleistungen für Unternehmen*. Auf einen Anteil von 34 Prozent am Beschäftigungsbeitrag der Neugründungen kommt dieser Wirtschaftszweig in der Stadt St.Gallen: das liegt zum einen recht klar über dem 10-Städte-Schnitt von 31 Prozent und ist zum anderen fast doppelt so hoch wie der Anteil der Branche an den bestehenden Beschäftigtenverhältnissen des Jahres 2001 in Höhe von 18 Prozent.

(G\_12) Anteil der Branchen an den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze der Jahre 1999-2004, Kanton St.Gallen, Stadt St.Gallen und Durchschnitt der Referenzstädte



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FFS-SG

Klar erkennbar sind aber auch die strukturellen Unterschiede im Vergleich zu den Kantonsergebnissen, wie sie sich beispielsweise im *sekundären Sektor* (*Industrie* und *Baugewerbe*) zeigen. Dieser kommt gesamtkantonale immerhin noch auf einen Anteil am Beschäftigtenbeitrag der Neugründungen von 21 Prozent, während der entsprechende Wert

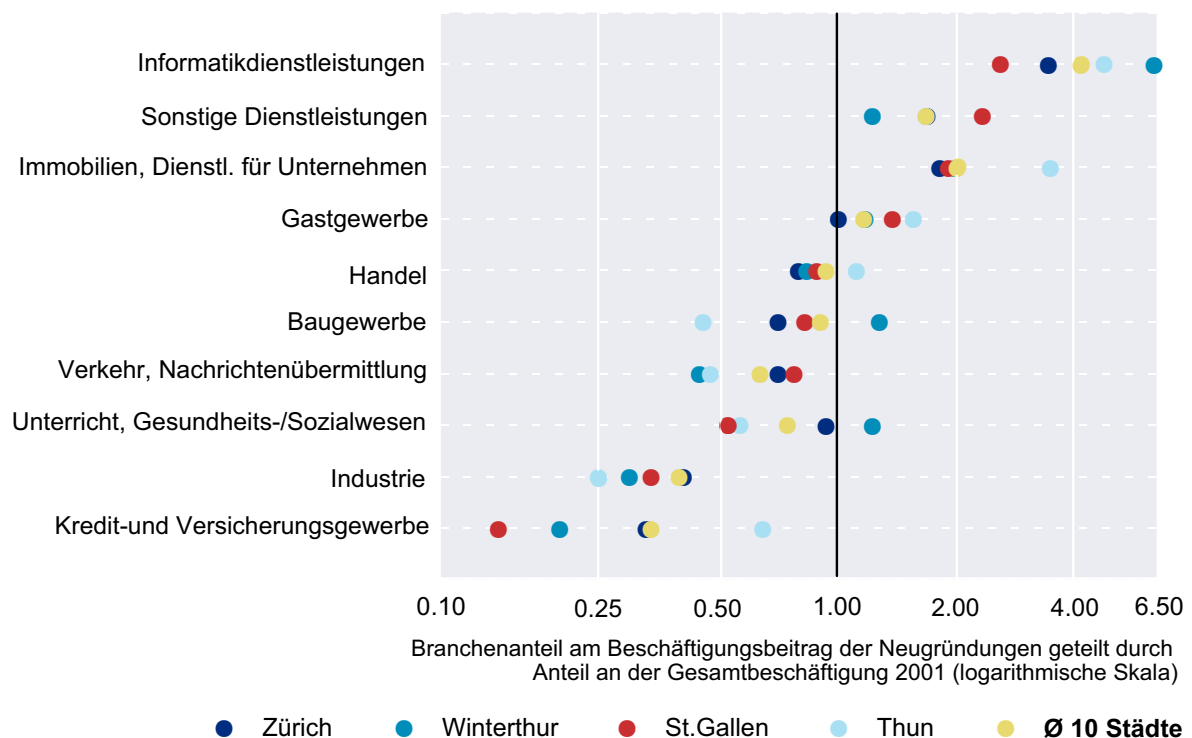
für die Stadt St.Gallen bei 13 Prozent liegt. Allerdings entfielen bereits 2001 in der Stadt St.Gallen nur noch 26 Prozent der Gesamtbeschäftigung auf diesen Sektor, während er für 45 Prozent der gesamtkantonale Beschäftigung verantwortlich zeichnete. Die grössten Unterschiede in umgekehrter Richtung sind für die Bereiche *Informatikdienst-*

leistungen sowie Immobilien, Dienstleistungen für Unternehmen zu konstatieren. In manch anderem Bereich des Dienstleistungssektors wie Verkehr, Nachrichtenübermittlung und dem Kredit- und Versicherungsgewerbe fallen die Unterschiede hinsichtlich des Beschäftigungsbeitrags der Neugründungen jedoch kleiner aus, als man hätte erwarten können.

In G\_13 wird die Frage nach der relativen Bedeutung der Branchen für den Beschäftigungsbeitrag der Gründungen nochmals vertieft. Hierzu

wird ein Neugründungsquotient berechnet, indem für alle Vergleichsstädte die Branchenanteile am Total der gründungsinduzierten Arbeitsplätze zu den Branchenanteilen an den bestehenden Arbeitsplätze ins Verhältnis gesetzt werden. Werte grösser eins signalisieren also einen überdurchschnittlichen, Werte kleiner eins einen unterdurchschnittlichen Beschäftigungsbeitrag der Branche an den neu geschaffenen Arbeitsplätzen in Relation zum Anteil an der Gesamtbeschäftigung.<sup>1</sup>

(G\_13) Beschäftigungsbezogene Neugründungsquotienten nach Branchen im interstädtischen Vergleich, 1999-2004



Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FfS-SG

Überdurchschnittliche Beschäftigungsbeiträge leisten in allen vier Städten die Wirtschaftszweige *Informatikdienstleistungen*, die stark auf Privathaushalte konzentrierten *sonstigen Dienstleistungen*, der Bereich *Immobilien/Dienstleistungen für Unternehmen* sowie das *Gastgewerbe*. Den *Informatikdienstleistungen*, deren Anteil an den neu geschaffenen Arbeitsplätzen zwischen 2,6- bis 6,3-mal so hoch ist wie ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung, kommt hierbei durchgängig die grösste relative Bedeutung zu. Die verbleibenden sechs Wirtschaftszweige weisen von wenigen Einzelergebnissen abgesehen einen unterdurchschnittlichen Beschäftigtenbeitrag ihrer Neugründungen auf, wenn man den Anteil an der jeweiligen städtischen

Gesamtbeschäftigung zugrunde legt. Hervorzuheben sind aus St.Galler Sicht die *Informatikdienstleistungen* sowie das *Kredit- und Versicherungsgewerbe*, die im interstädtischen Vergleich jeweils klar die niedrigsten Neugründungsquotienten erreichen. Dies hängt im Falle der *Informatikdienstleistungen* allerdings nicht mit einer geringen Beschäftigungsdynamik der Neugründungen zusammen. Der Neugründungsquotient ist vielmehr deswegen relativ niedrig, weil diese Branche 2001 in der Stadt St. Gallen mit 4,5 Prozent den höchsten Anteil an der Gesamtbeschäftigung unter allen zehn Vergleichsstädten erreichte und bei der Berechnung des Neugründungsquotienten der Nenner dementsprechend hoch ausfällt.

<sup>1</sup> Lesebeispiel: der Gesamtwert für die Thuner *Industrie* von 0,25 kommt zustande, indem der dort für die *Industrie* zu beobachtende Anteil an der gründungsinduzierten Beschäftigung in Höhe von 6,3 Prozent durch den Anteil an der städtischen Gesamtbeschäftigung von 25,1 Prozent (Stand 2001) geteilt wird.

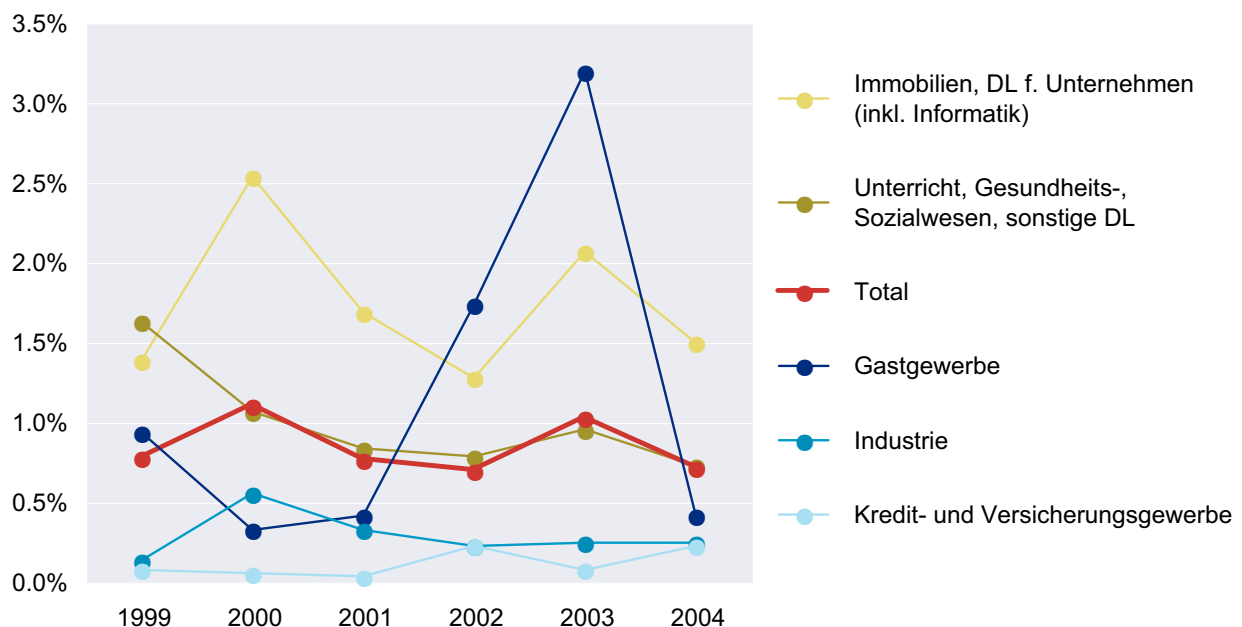
Bisher wurde die gründungsinduzierte Beschäftigung jeweils zur Gesamtbeschäftigung ins Verhältnis gesetzt. Doch welcher Anteil kommt den Neugründungen an der Beschäftigung ihrer jeweiligen Branche zu? Oder anders ausgedrückt: wie sehr wird die Beschäftigungsentwicklung einer Branche durch ihre Neugründungen geprägt? Diese Frage kann für die Stadt St.Gallen auf Basis von G\_14 beantwortet werden, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit nur die oberen und unteren zwei Extreme und mit dem *Gastgewerbe* eine besonders volatile Branche dargestellt sind.

Gut erkennbar ist, dass Neugründungen im *Kredit- und Versicherungsgewerbe* nur einen marginalen Beitrag zur Gesamtbeschäftigung dieser Branche leisten, der in der Stadt St.Gallen konstant unter 0,3 Prozent liegt. Ähnlich ist die Situation in der *Industrie*, wobei es dort im Jahr 2000 einen leichten Ausreisser nach oben gibt. Das andere Extrem stellt der Wirtschaftszweig *Immobilien/Dienstleistungen für Unternehmen (inkl. Informatik)* dar, wo auf die Neugründungen während der Jahre 1999 bis 2004 im Schnitt 1,7 Prozent der Branchenbeschäftigten entfielen. Im Spitzenjahr 2000 konnte sogar ein

Anteil von 2,5 Prozent verzeichnet werden. Solche Anteile konnten die haushaltsnahen Dienstleistungen aus dem Bereich *Unterricht, Gesundheits-, Sozialwesen, sonstige Dienstleistungen* nicht annähernd verzeichnen – deren Werte bewegten sich in auffälliger Weise parallel zur Gesamtentwicklung und lagen mit Ausnahme des Jahres 2000 nahe 0,8 Prozent.

Ins Auge sticht darüber hinaus das ausgeprägte Auf und Ab des *Gastgewerbes*, das in manchen Jahren deutlich unter, dann wieder deutlich über dem Total liegt und insgesamt eine Schwankungsbreite zwischen 0,4 Prozent (2001) und beachtlichen 3,2 Prozent (2003) aufweist. Die Ursache für diese starken Schwankungen ist relativ leicht geklärt: im *Gastgewerbe* kommt es zwar zu vergleichsweise wenig Neugründungen, doch wenn Unternehmen neu gegründet werden, dann sind sie überdurchschnittlich gross. Wenn sich wie 2003 nur drei oder vier solcher grossen Gründungen in einem Jahr konzentrieren, dann wird der Beschäftigungsbeitrag der Neugründungen an der Gesamtbeschäftigung des *Gastgewerbes* leicht in die Höhe getrieben.

(G\_14) Anteile der durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze am Total der bestehenden Arbeitsplätze nach ausgewählten Wirtschaftszweigen, Stadt St.Gallen, 1999-2004



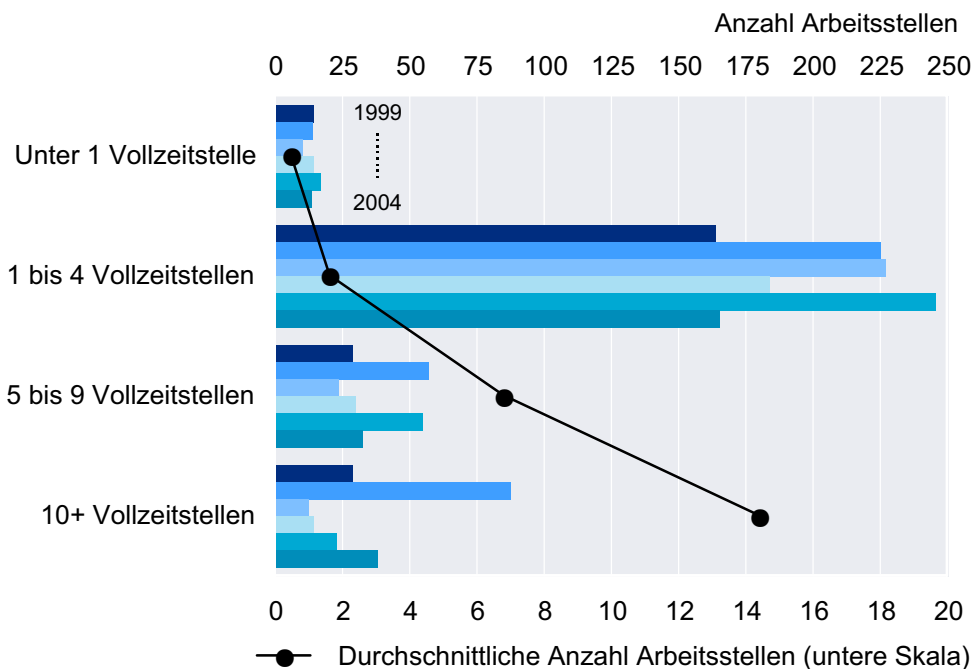
Quelle: BFS: UDEMO, BZ 2001

© FFS-SG

Ein Blick soll nun noch darauf geworfen werden, wie sich die gründungsinduzierte Beschäftigung – gemessen in Vollzeitäquivalenten – auf die Unternehmensgrössenklassen verteilt (vgl. G\_15). Wie schon bei der Anzahl der Neugründungen (vgl. G\_4, Seite 6) dominieren hier die kleinen Unternehmen mit ein bis vier Vollzeitstellen. Es wird aber auch deutlich, dass die relativ wenigen grossen

Gründungen mit fünf Vollzeitstellen und mehr einen nicht unbeachtlichen Beschäftigungsbeitrag leisten. Sie stellen zwischen 1999 und 2004 zwar nur fünf Prozent der Neugründungen, vereinen aber 25 Prozent der Vollzeitstellen auf sich. Im Durchschnitt führten die Neugründungen der beiden höchsten Grössenklassen zu sieben bzw. 14 neuen Vollzeitstellen.

(G\_15) Anzahl Arbeitsstellen neu gegründeter Unternehmen nach Beschäftigungsgrössenklassen sowie durchschnittliche Unternehmensgrösse (jeweils in Vollzeitäquivalenten), Stadt St.Gallen, 1999-2004 bzw. Durchschnitt 1999-2004



Quelle: BFS, UDEMO

© FFS-SG

Dass diese Unterschiede hinsichtlich des Beschäftigungsbeitrags in gewissem Umfang bestehen müssen, hat natürlich schon rein definitorische Gründe, denn ein Unternehmen der höchsten Grössenklasse bietet per definitionem mindestens zehn Mal soviel Vollzeitstellen wie eine Neugründung der kleinsten Grössenklasse. In Anbetracht der Durchschnittsgrössen von gut 14 vs. 0,5 Vollzeitstellen ist es de facto im Durchschnitt sogar fast der 30-fache Wert. D.h. die Unternehmen der kleinsten Grössenklasse sind tatsächlich noch wesentlich kleiner und die Unternehmen der grössten Grössenklasse noch ein gutes Stück grösser, als es die Klassengrenzen offenbaren. Letztendlich machen diese Zahlen aber auch deutlich, warum grosse Gründungen ein so beliebter Ansatzpunkt politischen Handelns sind – lassen sich doch über die Betreuung einiger weniger Unternehmen recht hohe und auch öffentlichkeitswirksame Beschäftigungswirkungen generieren.

Wie der Unternehmensgrössenaspekt im interstädtischen Kontext zu beurteilen ist, wird mit G\_16

beantwortet, die sowohl die Verteilung der neu gegründeten Unternehmen als auch deren Beschäftigungsbeitrag auf die Unternehmensgrössenklassen wiedergibt. Hierbei zeigt sich, dass die Stadt St.Gallen unter den vier Vergleichsstädten einerseits mit 3,5 Prozent den geringsten Anteil an Neugründungen mit fünf bis neun Vollzeitstellen verzeichnete und hinter dem 10-Städte-Durchschnitt von 4,4 Prozent zurückbleibt. Andererseits kam es in St.Gallen mit einem Anteil von 1,5 Prozent vergleichsweise häufig zu sehr grossen Gründungen mit zehn und mehr Vollzeitstellen, während beispielsweise Thun keine einzige solche Gründung im Zeitraum 1999 bis 2004 vorweisen konnte.

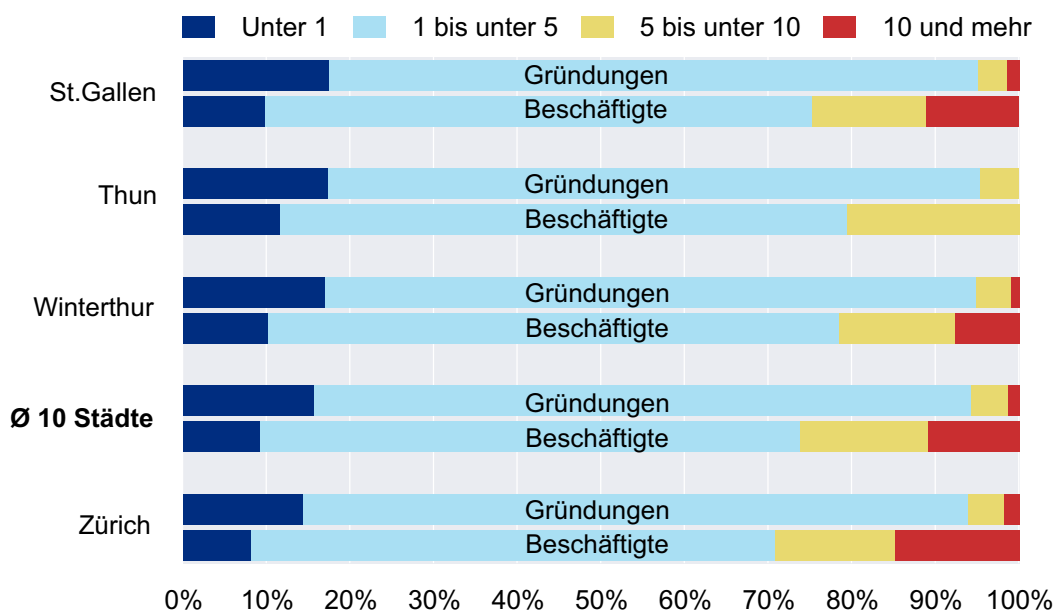
Blickt man auf den Beschäftigtenbeitrag der beiden obersten Grössenklassen, so liegt dieser in der Stadt St.Gallen mit 25 Prozent klar über den Werten von Thun und Winterthur und praktisch gleichauf mit dem 10-Städte-Schnitt. Eine Ausnahmestellung kommt einmal mehr der Stadt Zürich zu, wo die sechs Prozent Neugründungen mit fünf und mehr Vollzeitstellen sogar für annähernd 30 Prozent des

Beschäftigungsbeitrags aller Neugründungen verantwortlich zeichneten.

Bei allen Unterschieden ist den Städten aber doch eines gemeinsam: die überragende Bedeutung der Neugründungen mit mindestens einer und weniger als fünf Vollzeitstellen. Ihr Anteil an den Neugründungen liegt im 10-Städte-Schnitt bei knapp 80 Prozent, der Anteil an der neu geschaffenen Beschäftigung bei etwa 65 Prozent, wobei sich die Einzelwerte der vier Vergleichsstädte in einem

recht engen Korridor um diese Durchschnittswerte herum bewegen. In der Stadt St.Gallen erreicht diese Grössenklasse Werte von 78 Prozent resp. 65 Prozent und selbst Zürich schert mit Anteilswerten von 79 Prozent bzw. 62 Prozent nicht weiter aus. Aus wirtschaftspolitischer Sichtweise – sei sie ordnungs- oder prozesspolitischer Ausprägung – ist damit klar, dass diese Grössenklasse sozusagen das Brot- und Buttergeschäft jeder gründungsorientierten Politik sein muss.

(G\_16) Anteil der Unternehmensgrössenklassen (Vollzeitstellen) an den Neugründungen der Jahre 1999-2004 und der von Neugründungen geschaffenen Beschäftigung im interstädtischen Vergleich



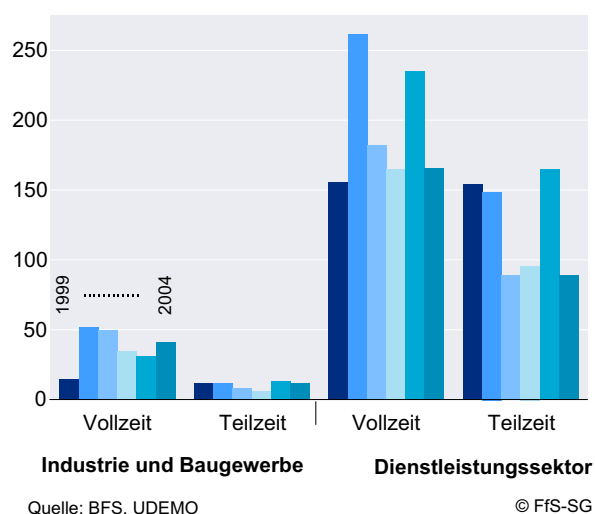
Quelle: BFS, UDEMO

© FfS-SG

### 3.3 Wodurch sind die neu geschaffenen Arbeitsplätze charakterisiert?

In einem abschliessenden Kapitel soll nun noch etwas weiter in die Tiefe gegangen und herausgearbeitet werden, welche Art von Arbeitsplätzen die Neugründungen schaffen. Den Einstieg bildet G\_17, wo die in der Stadt St.Gallen geschaffenen Arbeitsplätze nach dem Beschäftigungsumfang aufgegliedert und nach Sektoren differenziert werden. Demnach dominieren in den Jahren 1999 bis 2004 ganz eindeutig die Arbeitsplätze im *Dienstleistungssektor*, wobei zwei von fünf dieser Arbeitsplätze mit Teilzeittätigkeit verbunden sind. Anders stellt sich die Situation im *sekundären Sektor* dar, wo der Arbeitsplatz mit Vollzeitpensum nach wie vor den Normalfall darstellt und den Teilzeitstellen mit einem Anteil von etwa 20 Prozent nur halb soviel Bedeutung zukommt wie im *Dienstleistungssektor*. Hingewiesen sei noch auf den überraschend starken Einbruch bei den Voll- und Teilzeitstellen des Dienstleistungssektors im Jahr 2004, der im sekundären Sektor so nicht stattgefunden hat und auch im Widerspruch zum allgemeinen konjunkturellen Aufwärtstrend steht.

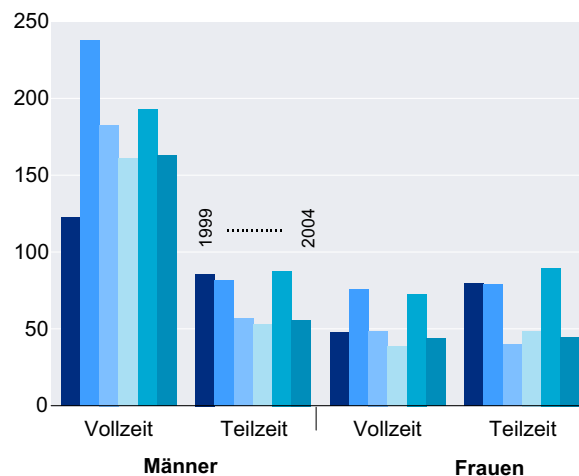
(G\_17) Neu geschaffene Arbeitsplätze nach Beschäftigungsgrad und Sektoren, Stadt St.Gallen, 1999-2004



Wie profitieren Männer und Frauen von den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätzen? Ausgehend von G\_18 ist zu konstatieren, dass es hierin gravierende Unterschiede gibt. Während der Jahre 1999 bis 2004 wurden zwei Drittel der Arbeitsplätze im Jahre der Gründung mit Männern besetzt. Diese Ungleichverteilung beruht praktisch alleine auf der Besetzung der Vollzeitstellen, wo drei von vier Stellen Männern zugute kamen. Anders verhält es sich bei den Teilzeitstellen, die

nahezu ausgewogen mit Männern und Frauen besetzt wurden. Bei den Frauen kommt den Teilzeitstellen damit eine grössere Bedeutung als den Vollzeitstellen zu.

(G\_18) Neu geschaffene Arbeitsplätze nach Beschäftigungsgrad und Geschlecht der Beschäftigten, Stadt St.Gallen, 1999-2004



Dieses Ergebnis entspricht durchaus dem, was auch für die Gesamtbeschäftigung festgestellt werden kann und was der Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz<sup>1</sup> zur These des männerdominierten Vollzeitsektors und des frauengeprägten Teilzeitssektors zuspitzt. Ein anderer Grund für diese gravierenden geschlechterspezifischen Unterschiede mag aber auch darin bestehen, dass Unternehmensgründungen immer noch eine Männerdomäne darstellen und sich aus der Mitarbeit des männlichen Gründers in den Kleinst- und Klein Gründungen schon deswegen ein gewisser Überschuss der mit Männern besetzten Arbeitsplätze ergibt. Und in der Tat ergibt sich bei näherer Analyse, dass der Männeranteil bei den Kleinstgründungen am höchsten liegt und mit zunehmender Unternehmensgrösse tendenziell abnimmt.

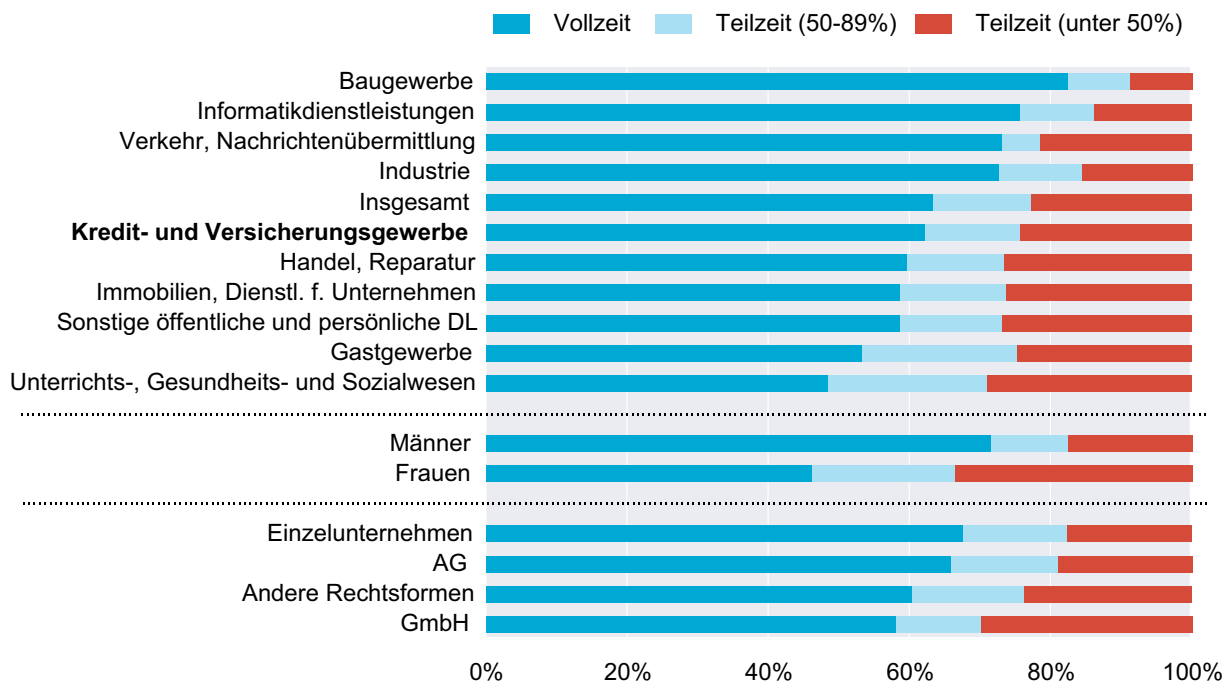
Wenn dem aber so ist, dann heisst das im Umkehrschluss, dass die Neigung der Männer zu Teilzeitarbeit vermutlich durch die Beschäftigungszahlen der Neugründungen noch überschätzt wird – ist doch die Teilzeitarbeit in den Kleinstgründungen mit weniger als einer Vollzeitstelle vielfach nicht Ausdruck der eigenen Neigung, sondern Ergebnis der wirtschaftlichen Restriktionen in der Gründungsphase und nur Durchgangsstation zur eigentlich gewünschten vollzeitlichen selbständigen Tätigkeit.

<sup>1</sup> Vgl. auch Bühler, Elisabeth; Heye, Corinna (2005): Eidgenössische Volkszählung 2000 – Fortschritte und Stagnation in der Gleichstellung der Geschlechter 1970-2000. Bundesamt für Statistik: Neuenburg. Der Gleichstellungsatlas ist online verfügbar unter [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/einkommen\\_und\\_lebensqualitaet/gleichstellung.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/einkommen_und_lebensqualitaet/gleichstellung.html)

In G\_19 wird die Frage nach dem Beschäftigungsumfang noch etwas differenzierter betrachtet. Branchenmässig erweist sich hierbei das *Baugewerbe* als der Wirtschaftszweig mit dem höchsten Anteil an Vollzeitstellen, während das *Unterrichts-, Gesundheits- und Sozialwesen* mit einem Vollzeitstellenanteil klar unter 50 Prozent das andere Ende

des Branchenspektrums bildet. Allen Branchen gemeinsam ist, dass unter den Teilzeitstellen solchen mit einem Beschäftigungsumfang unter 50% die grössere Bedeutung zukommt. Insgesamt betrachtet fallen etwa 22 Prozent aller Stellen in diese Kategorie.

(G\_19) Anteil der Voll- und Teilzeitstellen an den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze der Jahre 1999-2004 nach Branchen, Geschlecht der Beschäftigten und Rechtsform der Unternehmen, Stadt St.Gallen



Quelle: BFS, UDEMO

© FfS-SG

Auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede treten bei dieser Darstellung nochmals deutlich zutage: während 54 Prozent der von den Neugründungen der Jahre 1999 bis 2004 in ihrem Gründungsjahr angestellten Frauen Teilzeit arbeiten, sind dies von den Männern gerade einmal 28 Prozent. Hinsichtlich der Aufteilung auf die beiden Teilzeitformen unter 50% und 50-89% bestehen dem hingegen keine grösseren strukturellen Unterschiede zwischen Männern und Frauen, bei beiden

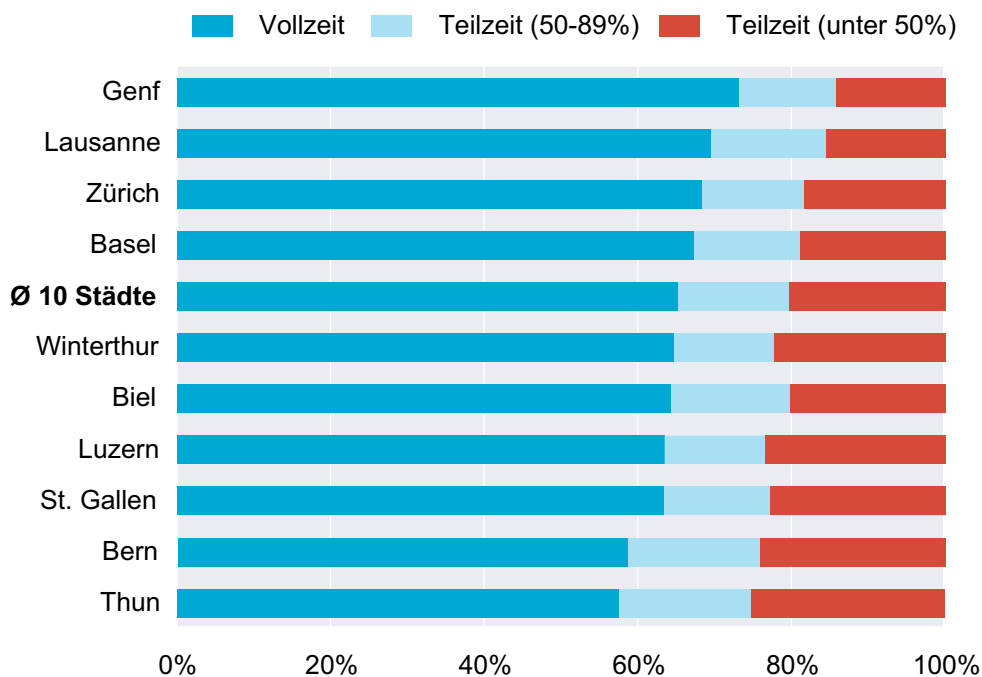
Geschlechtern kommt der Kategorie unter 50% unter den Teilzeitstellen die klar grössere Bedeutung zu.

Bezüglich der ebenfalls ausgewiesenen Differenzierung nach Rechtsformen fällt auf, dass *Aktiengesellschaften* und *Einzelunternehmen* einen Anteil an Vollzeitstellen aufweisen, der sechs bzw. neun Prozentpunkte über dem der *Gesellschaften mit beschränkter Haftung* liegt.

Abschliessend soll mittels G\_20 der Blick auf mögliche interstädtische Unterschiede im Beschäftigungsumfang gelenkt werden – und diese Unterschiede sind durchaus beträchtlich. So ergibt sich für den Anteil der Vollzeitstellen an der gründungsinduzierten Beschäftigung ein Wertespektrum, das von 73 Prozent in Genf bis zu 57 Prozent in Thun reicht. St.Gallen liegt mit seinem Vollzeitstellenanteil zwar an drittletzter Stelle, reiht sich mit 63 Prozent wertemässig aber nahe dem 10-Städte-Durchschnitt und in einem breiten Mittelfeld mit Biel,

Luzern und Winterthur ein. Darüber hinaus fällt zweierlei auf: zum einen, dass die Städte Bern und Thun einen Anteil an Vollzeitstellen aufweisen, der mindestens fünf Prozentpunkte niedriger liegt als in allen anderen Städten, zum anderen, dass mit Genf und Lausanne zwei Städte der französischsprachigen Schweiz den höchsten Vollzeitstellenanteil aufweisen. Hier mögen nicht zuletzt auch arbeitskulturelle und gesellschaftliche Aspekte eine Rolle spielen.

(G\_20) Anteil der Voll- und Teilzeitstellen an den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze der Jahre 1999-2004 im interstädtischen Vergleich



Quelle: BFS, UDEMO

© FfS-SG